

# fiftyfifty



28. Jahrgang  
Januar  
2022

Beilage  
in Heftmitte

Wohnungslose von der Straße lesen.  
2,40 Euro, davon 1,20 Euro für den/die VerkäuferIn

[soziales/politik/wirtschaft/kunst/kultur\\_fiftyfifty.de](https://www.fiftyfifty.de/soziales/politik/wirtschaft/kunst/kultur)

**Homeless  
Fashion  
Magazine**

## Ein Tag im Jahr 2050

fiftyfifty wünscht ein gutes NEUES JAHR!



**Michael Busch**, Geschäftsführender Gesellschafter und CEO des Buchhändlers Thalia, hat Wohnungen gekauft, die er an ehemalige Obdachlose vermietet, und setzt sich für die Durchsetzung der Housing-First-Idee ein. Foto: Thalia



Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spenden-Konto lautet:  
**Asphalt e. V.,**  
**IBAN: DE35 3601**  
**0043 0539 6614 31**  
**BIC: PBNKDEFF**

## Liebe Leserinnen und Leser,

ich habe einen Traum. Ich träume davon, dass es keine Obdachlosen mehr gibt – zunächst in nur einer Stadt, in Düsseldorf, und dann in ganz Deutschland.

Diesen Traum träume ich, seit ich das erste Mal in der *fiftyfifty*-Kunstgalerie war, wo gespendete Bilder verkauft werden, um von den Erlösen Wohnungen für Obdachlose zu erwerben. Mit Staunen vernahm ich die Bilanz, die durch *fiftyfifty* nach nur vier Jahren schon gezogen werden konnte: 60 Obdachlose in Düsseldorf von den Straßen geholt und etwa 100 zusätzlich in ganz NRW. Mit Staunen vernahm ich, dass zum Konzept gehört, dass diese Menschen, die seit vielen Jahren auf den Straßen leben und eigentlich absolut keine Chance auf eine Wohnung haben, in ganz normalen Wohnungen, in normalen Häusern, in normalen bürgerlichen Wohngebieten untergebracht werden. Eine bessere Re-Integration in die Gesellschaft ist wohl kaum vorstellbar.

Zunächst aber war für mich persönlich kaum vorstellbar, dass dieser Ansatz tatsächlich funktioniert. Ich wollte mir ein eigenes Bild machen. Also habe ich zusammen mit guten Freunden selbst drei Wohnungen gekauft und an Obdachlose vermietet. Und siehe da: Alles lief so ab, wie beschrieben. Alles ging gut. Wir konnten dazu beitragen, dass für drei Langzeitobdachlose ein neues Leben begann. Das fühlte und fühlt sich gut an. Als Gesellschafter der größten europäischen Buchhandlung bin ich auch damit vertraut, Dinge groß zu denken. Was im Kleinen funktioniert, dachte ich, müsste sich doch skalieren lassen, so, wie *fiftyfifty* es ja im beachtlichen Maße schon getan hat, nur noch größer. Dies war die Geburtsstunde eines neuen Vereins (siehe auch S. 14/15 in diesem Heft): Housing First Düsseldorf e.V. Ziel ist es, dass auch andere Privatleute Wohnungen kaufen und an Obdachlose vermieten. Mit wirtschaftlichem Handeln sozial tätig werden, das ist die Idee. Denn die Miete, die das Jobcenter für die neuen Bewohner\*innen zahlt, ist nicht nur auskömmlich, es lässt sich damit sogar noch eine kleine Rendite erzielen; zudem ist ein Zuwachs im Wert der Wohnungen wahrscheinlich. Also, eine typische Win-win-Situation. Kein Wunder, dass bereits kurze Zeit nach Vorstellung des neuen Vereins über die Medien weitere Privatinvestoren für Housing First gefunden wurden. Übrigens unterstützt die Stadt Düsseldorf unsere Idee, indem sie zwei Planstellen dafür zur Verfügung stellt.

Ich wünsche mir für das gerade begonnene Jahr, dass wir bis zum Ende viele weitere Unterstützer\*innen finden werden, die Wohnungen zur Vermietung an Obdachlose kaufen werden. Damit es auch für einige der Ärmsten in unserem Land ein gutes neues Jahr werde. Das jedenfalls wünsche ich Ihnen und uns allen.

Herzliche Grüße

PS: Wer Housing First unterstützen möchte, etwa durch den Kauf einer Wohnung in Düsseldorf, wende sich bitte an unsere Kollegin Mona Monsieur unter [housingfirstduesseldorf.de](http://housingfirstduesseldorf.de).



## „VERANTWORTUNG ZEIGEN – SICHERHEIT GEBEN.“

Die Provinzial unterstützt in Düsseldorf  
 mit sozialem Engagement und aktivem Ehrenamt!



Immer da. Immer nah.

**PROVINZIAL**





# Jugendliche

Von Tina Teubner

Foto: Jens Schneider

**E**s geht mir unsäglich auf die Nerven: dieses Rumgetrampel auf Jugendlichen. Jugendliche haben bei uns einen beschissenen Ruf: Antriebslos, verkabelt, verpackelt, unverschämt und launisch.

Ich glaube, so steht's auch in Brehms Tierleben. Und wenn nicht gerade Corona ist, schwänzen sie seit neuestem auch noch freitags die Schule. Was soll das? Waren es nicht die Jugendlichen, die in den letzten Jahren zumindest mal ein Bewusstsein verändert haben, bis in die Spitze der Konzerne?

Wenn sich eine Raupe verpuppt, dann ist die eine Zeit lang phlegmatisch, dann schlüpft sie und ist ein farbenprächtiger Schmetterling. Und die ganze Zeit während der Verpuppung stehen die Menschen ehrfürchtig davor und sagen: Oh, sie verpuppt sich, sie phlegmatisiert, bald ist es so weit. Wenn sich ein Kind verpuppt, phlegmatisiert das exakt genauso, aber unter viel schwereren Bedingungen als die Raupe, denn es hat noch nicht mal das Fressen eingestellt. Es muss verpuppen, fressen und ausdünsten. Und die Eltern stehen nicht mit verzückten Augen davor und sagen: Oh, der Emil verpuppt sich. Wie süß. Was wohl aus dem werden wird? Ein begnadeter Koch? Ein großer Gelehrter? Ein beschwingter Tänzer?

Die gucken auf die Raupe und sehen ein Monster am Küchentisch sitzen, eine Provokation, gefangen in einem Kokon aus Abscheu allem

gegenüber, und insbesondere ihnen, die sie sich krummgelegt, die Nächte durchwacht, die Lebensversicherung auf den Kopf gehauen haben! Für die Playstation XY Serie 1-23 und die 10 Smartphones ... im Quartal. Böseböse. Und dann schreien sie, pochen auf Vernunft oder machen genau die Vorschläge, die sie früher selber in den Wind geschossen haben - z. B. lies doch mal ein Buch. Und die Raupe sagt maximal: Ey chill mal. Ruhig, Brauner. Und dann trampeln die Eltern ohnmächtig vor Wut auf der Raupe rum und wundern sich, wenn kein Schmetterling dabei rauskommt sondern nur Matsche. Oder irgend so ein talentfreier kiffender Cannabis-Anbauer.

Als Eltern von pubertierenden Kindern sollte man eigentlich mal so'n bisschen hinhören, was die einem zu sagen haben. Die haben die Welt noch nicht ganz aus dem Blick verloren. Vor allem haben sie die Hoffnung noch nicht aufgegeben. Das können die sich nämlich gar nicht leisten.

Natürlich kriegen wir auch was auf die Kette. Aber an irgendwas haben wir uns doch so erbärmlich gewöhnt. Vielleicht wäre es ja besser gewesen, wenn wir uns das Toben nicht abgewöhnt hätten.

Überall Grenzen überall Zäune. Davor das Leben dahinter die Träume. **ff**

Aus dem neuen Programm von Tina Teubner und Ben Süverkrüp: „Ohne dich war es immer so schön“

---

## Tina Teubner

... wurde 1966 geboren, verlebte zunächst einige Zeit als Kind, um dann Jugendliche zu werden. Über die Anfänge von Ben Süverkrüp, ihrem festen Begleiter, lässt sich Ähnliches sagen. Ansonsten sei noch erwähnt, dass beide im gesamten deutschen Sprachraum auftreten. Und im Radio. Und im Fernsehen. Und auch in Österreich. Am wichtigsten aber ist, dass das Duo am 12., 13., 14. und 15. Januar im Düsseldorfer Kom(m)ödchen zu erleben ist (kommoedchen.de) - mit dem neuen Programm „Ohne dich war es immer so schön“. Ein produktiverer Start ins neue Jahr ist schwerlich zu bekommen. Denn merke: „Das Drehbuch unseres Lebens schreiben wir!“

---



## NEUE SERIE Begegnungen auf der Straße



Das **Buscafé** für Menschen mit dem Lebensmittelpunkt Straße - von außen künstlerisch gestaltet von Streetart-Legende

**Klaus Klinger** zusammen mit **Betroffenen**. Foto: ff

## Am Anfang

**D**a stehe ich nun. Die Aussicht ist schön, Panoramafenster, der Rhein fließt direkt vor mir. Die Sonne scheint, an diesen ersten kühlen Herbsttagen. Ich stehe in einem ausgemusterten Rheinbahnbus an der Unteren Rheinwerft. Dieser Bus soll für die nächsten sechs Monate ein provisorischer Aufenthalt für Obdachlose in der Düsseldorfer Altstadt sein. Hier kann man sich aufwärmen, bekommt ein heißes Getränk und sitzt fast wie in einem gewöhnlichen Bus. Nur, dass dies nun das Buscafé für Menschen mit dem Lebensmittelpunkt Straße ist. Von außen künstlerisch gestaltet von Streetart-Legende Klaus Klinger zusammen mit Betroffenen. Ins Leben gerufen haben das Projekt die Altstadt-Armenküche und *fiftyfifty*.

Ich kenne Obdachlose, wenn sie in der Ecke in der Innenstadt sitzen oder in Hauseingängen liegen. Als vermeintlich verwahrloste Gestalten, die einen um einen Euro anbetteln. Ich habe ab und zu eine *fiftyfifty* gekauft. Ansonsten habe ich nur gehaut, dass hinter vielen dieser Menschen ein Schicksal steht. Aber warum sie da leben, auf der Straße, nur mit dem Nötigsten in einem kaputten Rucksack, mit einer Flasche



hartem Alkohol in der Hand, nur kurz glücklich nach dem letzten Schuss Heroin, das wusste ich nicht. Holger, Sozialarbeiter in der Armenküche, hatte mich gefragt, ob ich Lust auf ein sechsmonatiges Projekt hätte, eine provisorische Tagesstätte in eben diesem ausrangierten Rheinbahnbus, mitten in der Düsseldorfer Altstadt. Ich hatte Zeit und war gespannt. Damals bin ich 29 Jahre alt, geblieben bin ich jetzt fast 20 Jahre.

Am Anfang kamen sie, schüchtern, ein wenig neugierig, ob man rein dürfe, freuten sich über ein heißes Getränk. Viele setzten sich in einen Zweiersitz, neben ihnen ihr schweres Gepäck. Da ist dieser ältere Herr, gepflegte Kleidung, immer gut rasiert. Er ist weit über 70 Jahre alt und lebt gerade in einer Notschlafstelle. Und: das Pärchen, das oft kommt. Sie hat lange strohig-blonde Haare, ist ganz dünn, eingefallenes Gesicht. Er hat lange schwarze Haare, sieht immer gehetzt aus. Ich schätze, sie sind erst Anfang zwanzig. Sie nehmen ein Getränk und gehen immer zur letzten Bank im Bus. Da legen sie sich hin und schlafen einfach zwei bis drei Stunden. Manchmal muss ich sie wecken, wenn wir um 18.30 Uhr zumachen.

Ich sehe Menschen, die traurig sind, fertig aussehen, in dreckigen Klamotten, schaue in Gesichter, die zeigen, dass ihnen das Leben übel mitgespielt hat. Ich sehe ihre Armut. Über hundert Menschen kommen jeden Tag hier zu uns ins Buscafé. Der Name klingt, als sei es ein extravagantes Café, der letzte Schrei. Ich frage mich, wo sie alle herkommen, hier in der Düsseldorfer Altstadt. Partymeile, Jungesellenabschiede, Fußballfans, tausende von Leuten sind unterwegs an der längsten Theke der Welt, nur 500 Meter entfernt von einer der reichsten Einkaufsstraßen Deutschlands. Ich frage mich, warum ich all diese Menschen hier früher nicht gesehen habe. War ich blind, in einer wohlhabenden Stadt wie Düsseldorf? Ich gehe nach der Arbeit anders nach Hause als bei früheren Jobs. Immerhin habe ich eins, ein schönes Zuhause, warum auch nicht? Diese Selbstverständlichkeit, ein Dach über dem Kopf zu haben. Ich sehe nun, wenn Menschen verstoßen in Mülleimern nach Pfandflaschen oder Essbarem suchen, ich sehe den Mann, der sich mit seiner großen speckigen Sporttasche auf der Bank ausruht und ich weiß, dass er draußen schläft. Es ist wie in diesem Science-Fiction-Film *Matrix* - als gebe es hinter der Oberfläche noch eine weitere, bisher verborgene Welt. Die Welt der Armen, Ausgegrenzten und Hoffnungslosen.

Nach einer Woche traue ich mich zu fragen. Ich frage unsere Besucherinnen und Besucher im Bus Café, warum sie hier ihren Kaffee trinken. Am Anfang habe ich Sorge, meine Fragen könnten falsch verstanden werden, als Voyeurismus an ihrer Lebenssituation. Ich bin überrascht, wie offen mir geantwortet wird. Ich erfahre viel über eine mir bisher unbekannte Welt, von Gefängnissen, Prostitution, wie man Heroin ballert, was eine Platte, also eine Schlafstätte draußen, ist, über Dealer. Ich höre die unterschiedlichsten Wege, die zu einem Leben auf der Straße führen. Über Schicksale, die schon in der Jugend anfangen, und Menschen, die aus einem scheinbar geregelten Leben auf die Straße fallen. Ich höre Geschichten über Wohnungstüren, die einfach hinter einem zugemacht worden sind, weil geliebte Menschen gegangen sind, weil Kinder gestorben sind, weil man die Arbeit verloren hat und es nicht sagen konnte, bis die Mahnungen den Briefkasten zum Überquellen brachten. Ich erfahre das Leid, dass man nur mit Alkohol oder anderen Drogen betäuben kann, das Gefühl der Wertlosigkeit, der Hilflosigkeit, der Einsamkeit. Sich in einer Straße mit Hunderten von Menschen alleine zu fühlen. In einem Hauseingang zu liegen, während andere nach Hause in ihre Wohnung gehen. Ich sauge das alles auf wie ein Schwamm. **f** Oliver Ongaro, *Streetworker bei fiftyfifty*.

## zwischenruf

von olaf cless

### Oben ist das neue Vorn

Ostern ist ja das neue Weihnachten, wie uns ganz allgemein die *Hannoversche Allgemeine* verrät. Aber darauf kommen wir vielleicht später noch zurück, wenn Zeit und Platz ist. Jetzt geht es erst einmal um den Jahreswechsel, den bekannten „Guten Rutsch“, den man im neuen Jargon so zusammenfassen kann: 2022 ist das neue 2021. Oder in dreistelligen Eurobeträgen: 449 ist das neue 446. Wir sprechen von der Hartz-IV-Erhöhung ab ersten Januar.

Weiß der Geier, wann es angefangen hat und dann zur Seuche wurde, zu sagen, zu schreiben, zu senden, dass beispielsweise das neue Bums sei (übrigens ist der Geier der neue Kuckuck). Vor fünf Jahren veröffentlichte eine gewisse Lotte Kühn alias Gerlinde Unverzagt das Buch „Fünzig ist das neue Dreißig“. Sie legte dann unverzagt nach mit „Sechzig ist das neue Vierzig“. Wir dürfen gespannt sein auf ihren nächsten Titel.

Das Thema der ewigen Jugend und Gesundheit, der Achtsamkeit und Kreativität und weiß der Henker was noch (der Henker war mal der neue Geier) spielt beim „Das-Hüh-ist-das-neue-Hott“-Geplapper eine wichtige Rolle, gepaart mit einem gewissen Überdruß an Yoga. Weshalb es jetzt überall heißt, Zeichnen sei das neue Yoga, wahlweise auch das Angeln, das Stricken, das Imkern, das Stand-up-Paddling; ja selbst Jagen und Saubermachen sind das neue Yoga. Ferner ist Leise das neue Laut, Hochsensibel das neue Stark, Lächeln ist das neue Händeschütteln und Gärtnern das neue Grillen.

Leider zeigt sich das Wetter unbeeindruckt von so viel Sanftmut, so dass der WDR den Klimaforscher fragen muss: „Ist das das neue Normal, dass das Wetter so durchdreht?“ Die *Süddeutsche Zeitung* ist da schon weiter: „Katastrophe ist das *New Normal* und ein Ende nicht in Sicht.“ Vielleicht aber wenigstens eine Schadensbegrenzung? Aber ja doch, die Dachdecker-Innungen in Baden-Württemberg werben mit der kraftvollen Parole: „Oben ist das neue Vorn, werde Dachdecker.“ Das werden sich die Azubis nicht zweimal sagen lassen, wissen sie doch: „Sitzen ist das neue Rauchen“ und „Jetzt ist das neue Später“.

Gerade kommen noch ein paar Spezialmeldungen rein. Für die Juristen: Wichtige Gesetzessammlungen und -kommentare bekommen neue Herausgeber, wegen der Nazivergangenheit der alten; Grüneberg ist der neue Palandt, Habersack ist der neue Schönfelder. Für Paare: Getrennt ist das neue Zusammen. Für Steuerflüchtige bzw. -fahnder: Dubai ist das neue Panama. Wie Bertolt Brecht schon sagte: „Ich sehe das Neue nahen, es ist das Alte.“ Prosit Neujahr.



Bitte vormerken:  
„Petersilie ist das neue Sommer-Kaugummi“ (Vogue).  
Foto: Tim Reckmann/  
wikipedia



Die **besten** und die **schlechtesten Szenarien**  
für die ökologische Zukunft unseres Planeten

# Ein Tag im Jahr 2050

Während der Klimakonferenz der UN in Glasgow (COP 26) reiste das Londoner Straßenmagazin *The Big Issue* in die Zukunft, um, basierend auf wissenschaftlichen Modellen und Expertenmeinungen, die besten und schlechtesten Szenarien für die ökologische Zukunft unseres Planeten herauszufinden.





## SZENARIO 1: NIEDRIGE ERDERWÄRMUNG

**2** 050: Die Welt hat die Treibhausgasemissionen seit 2020 erfolgreich gesenkt. Die meisten Länder haben Netto-Null-Emissionen erreicht. Dennoch ist die Erde durch das Nachwirken früherer Treibhausgase jetzt  $1,3^{\circ}\text{C}$  wärmer als im vorindustriellen Zeitalter.

Es ist 6 Uhr morgens. Ich werde vom Schlafassistenten geweckt, der das Radio einschaltet und die Helligkeit der Nachttischlampe reguliert. Beim Kauf wurde versprochen, dass das Gerät auch den Schlafrhythmus überwachen und mich im optimalen Moment wecken würde. Aber meine morgendliche Benommenheit beweist, dass ich wieder einmal abgezockt wurde. Es ist Anfang Dezember und die Luft ist kühl. Also greife ich zum Bedienfeld über dem Bett und schalte die Heizung an. Zwei Stockwerke tiefer beginnt die Wärmepumpe zu surren und der gut gedämmte Raum füllt sich schnell mit warmer Luft. Der DJ im Radio spielt ein Teaser-Track zu Adeles kommendem Album, *60*, während du dir einen Bademantel überwirfst und ihr Durchhaltevermögen bewunderst. Nach dem Zurückziehen der Vorhänge stelle ich erleichtert fest, dass der seit zwei Wochen andauernde sintflutartige Regen endlich aufgehört hat und die Sonne durch dünne graue Wolken scheint. Im Radio wird berichtet, dass die Überschwemmungen

der letzten Woche in York und Teilen Londons fast alle Dämme durchbrochen haben, und ich denke an Susan, die vor einem Jahrzehnt in den Co-Living-Komplex kam, nachdem ihr Haus in Wales vom Meer zurückerobert wurde. Die meisten Mitbewohner haben durch Hurrikane, Waldbrände, Überschwemmungen und Taifune ihre Häuser verloren.

### „Fake-on“ und Co-Living

Das heutige Frühstück besteht aus einem Teller Toast, „Fake-on“, Spinat und ein paar Eiern aus dem Hühnerstall des Gemeinschaftsgartens des Gebäudes. Fleisch ist heutzutage ein seltener Leckerbissen und wird in Laboren hergestellt. Das Brot wurde von den Rentnern gebacken, die im Co-Living-Komplex wohnen. Deren Begeisterung fürs Backen lindert ein wenig ihre Sehnsucht nach der guten alten Weihnachtszeit mit Schnee und Dieselaautos.

In den 2030er Jahren entstanden Co-Living-Komplexe mit generationsübergreifenden Gemeinschaftseinrichtungen, als die Klimakrise Millionen Menschen zu vertreiben begann und Stadtplaner zu Innovationen zwang. Zunächst ging es nur um mehr Wohnraum, aber im Laufe der Zeit trugen die Wohngemeinschaften auch dazu bei, Einsamkeit, Spannungen in der Gemeinschaft und mit staatlich subventionierten Mieten soziale Ungleichheiten abzubauen.

Illustration: Hurca / ADOBE STOCK





### Vier-Tage-Woche

Für die meisten ist die Fünf-Tage-Woche eine ferne Erinnerung. Als die Vier-Tage-Woche eingeführt wurde, war dies zunächst eine Notfallmaßnahme zur Reduzierung der CO<sub>2</sub>-Emissionen, aber heute genießen 80 Prozent der Arbeitnehmer ein dreitägiges Wochenende. Verbunden damit war auch die Idee, ehrenamtliche Tätigkeiten am freien Tag zu fördern.

Jetzt drängt die Zeit. Du eilst zurück in dein Zimmer und ziehst dich an. Die Jeans ist eine „Lifetime“-Jeans aus dem Jahr 2030, oberflächenbearbeitet mit Hilfe von Lasern statt mit den wasserintensiven Methoden der frühen 2000er Jahre. Das Shirt ist aus recycelten Orangenschalen, der Anorak aus zweiter Hand ist gefüttert mit einem Vlies aus alten Plastikflaschen. Die Stiefel sind aus altem Leder, eingetauscht gegen ein Paar „Budapester“ in einem „Swap Shop“ (Tauschladen). Man besitzt nicht mehr so viele Kleider wie früher. Second-Hand- und Vintage-Händler dominieren den Markt, und es gibt enorme Rabatte auf neue Kleidung, wenn man nicht mehr benötigte Kleidungsstücke in Bekleidungsgeschäfte zurückbringt, die sie entweder weiterverkaufen oder zu neuem Leben erwecken. Das Wiederverwenden und Recyclen nicht nur von Bekleidung ist allgemein akzeptierte Praxis. In den Schulen stehen Nachhaltigkeit und Handarbeit auf dem Lehrplan.

### Carsharing und schnelle, günstige Züge

Nach dem Anziehen öffne ich die Ryder-App. In fast jeder Stadt gibt es inzwischen die Möglichkeit, sich über diese App mit anderen zu verabreden, die in die gleiche Richtung fahren und so Millionen Autos von der Straße fernhalten. Drei Leute fahren in meine Richtung. Ich tippe auf den mit dem normalsten Profilbild (sorry, Herr Lycra) und mache mich auf den Weg zum Treffpunkt. Eine sehr gesprächige Frau erwartet mich, die mir alles über ihrem letzten Urlaub mit einem Hochgeschwindigkeits-Interrail-Ticket erzählt. Seit dem Ausbau des Bahnverkehrs Ende der 2020er Jahre sind die internationalen Züge schnell, billig und attraktiv. Der Flugverkehr ist drastisch geschrumpft. Der Flugbetrieb basiert jetzt hauptsächlich auf Wasserstoffkraftstoff. Inlandsflüge sind verboten. Wie fast jedes Auto ist auch das, in dem ich heute unterwegs bin, elektrisch betrieben. Wir fahren an der Hauptstraße vorbei und ich beobachte, wie sich die Cafés füllen. Hier wimmelt es von Familien, Spaziergängern mit Hunden und Joggern, die alle viel mehr Platz haben, seit Straßen fußgänger- und fahrradfreundlicher neugestaltet wurden. Die „15-Minuten-Stadt“ hat sich zwar noch nicht überall perfekt entwickelt, aber Geschäfte und Unterhaltungsangebote sind schnell und ohne Auto erreichbar. Leerstehende Geschäfte in Innenstädten werden an Kunst- und Wohltätigkeitsorganisationen übergeben, um zusätzlichen Raum für Kultur, Freizeit und kommunale Dienstleistungen zu schaffen.

### Stadtwälder = saubere Luft

Grünflächen sind heute überall zu sehen, dank der vor langer Zeit gepflanzten städtischen Wälder, um Kohlenstoff aufzunehmen und die hohen Sommertemperaturen abzukühlen. Die Luft ist sauberer. Wildtiere kehren zurück, und ein komplexes System aus Zäunen und Sensoren hält Tiere von den Straßen fern, wo leise Elektromotoren eine tödliche Gefahr sein können. Ein Shuttle-Boot bringt mich zum Offshore-Windpark, wo ich früher als Techniker gearbeitet habe. Als vor Jahren Windparks in großer Zahl entstanden, beschwerten sich Neinsager, sie würden die Landschaft verschandeln. Sie verstummten aber bald, als Gasknappheit die Haushalte lahm zu legen begann. Der Arbeitstag endet gegen sechs Uhr und ich nehme einen Bus

nach Hause, wo eine Gemüsebox von der örtlichen Farm vor der Haustüre steht. Wegen Dürren und weltweiten Ernteausfällen sind Supermarktengpässe keine Seltenheit, aber eine zunehmende Versorgung mit regionalen Produkten sorgt für eine gewisse Sicherheit der Lebensmittelversorgung. Ich nehme die Box an mich und denke ungläubig an die Zeit zurück, als Obst noch in Plastik verpackt wurde. Heute noch sind die Ozeane voll davon, aber Einwegplastik ist jetzt fast vollständig aus den Produktionsprozessen verbannt. Mit großen Säuberungsaktionen wird zudem so viel wie möglich davon aus der globalen Wasserversorgung entfernt.

### Ein Glas englischer Wein

Am Abend treffe ich mich mit einem Freund in einer Bar. Seit die Fußgänger weite Teile der Städte zurückerobert haben, ist auch die Straßenbeleuchtung optimiert worden und die Passantenfrequenz dementsprechend auch nachts hoch. Man kennt die Nachbarn und fühlt sich sicher. Ich setze mich zu meinem Freund und bestelle zwei Glas 2040er englischen Wein. Während Teile Südeuropas verdorrt sind, hat England durch den Klimawandel günstige Bedingungen für den Weinanbau bekommen. Wie immer wendet sich das Gespräch bald jenen unglücklichen Teilen der Welt zu, die den Preis für die von wohlhabenderen Ländern verursachten Schäden zahlen müssen. Die Dinge sind auch jetzt noch nicht perfekt, aber die Welt ist ein besserer Ort als sie es gewesen wäre, hätten die Staats- und Regierungschefs ab den 2020er Jahren nicht auf die Emissionsbremse getreten. Nach und nach wird die Erde wieder sauberer und grüner, und Wissenschaftler prognostizieren, dass die Temperaturen allmählich wieder sinken werden.

Illustration: Happy pictures / ADOBE STOCK



## SZENARIO 2: HOHE ERDERWÄRMUNG

**2** 050: Die Klimaziele wurden nicht erreicht und die Treibhausgasemissionen sind seit 2020 weiter gestiegen. Die Erde ist jetzt 2,4 °C wärmer als vor der Industrialisierung, was sich verheerend auf das Klima und die Umwelt ausgewirkt hat.

Meine Freundin Layla und ihr Sohn Daniel wohnen seit der Überflutung ihres Hauses in Hull bei mir. Sie hatte das Haus vor 20 Jahren gekauft im Vertrauen auf das Versprechen des Bauträgers, Wohnen in einem Überschwemmungsgebiet berge nur ein „minimales Schadensrisiko“. Vor einigen Wochen brachen über Nacht die Hochwasserschutzwände. Die Versicherungsgesellschaft wurde mit Schadenersatzansprüchen überhäuft und war schnell zahlungsunfähig. Daniels Asthma hat sich seit dem Vorfall verschlimmert. Die hohe Luftverschmutzung verstärkt sein Leiden zunehmend. Trotzdem, denkst du, könnte es schlimmer sein. Die in Großbritannien vermasselte Umstellung auf Elektrofahrzeuge war zumindest ein Versuch. In den USA hat sich die Autofahrerlobby völlig stur gestellt (danke, Trump 2024), und das Fahren von Benzinautos wurde zu einer Art Kulturkampf. Die-

selben Leute, die einst dagegen protestierten, Masken gegen das Coronavirus tragen zu müssen, bedecken jetzt freiwillig ihr Gesicht aus Angst, ihre Lungen zu ruinieren.

### Brände, Überschwemmungen und Wirbelstürme

Jeden Tag eine weitere Katastrophe. Jeden Tag werden Menschen durch Brände, Überschwemmungen und Wirbelstürme aus ihrem Zuhause vertrieben. Hilfsorganisationen geben ihr Bestes, doch der unaufhörliche Ansturm von Krisen macht es schwierig, schnell und nachhaltig zu reagieren. Als ob dies nicht schon schlimm genug wäre, kündigt der Nachrichtensprecher im Radio einen Beitrag von Prominenten an, die gemeinsam „Lean On Me“ singen wollen, um damit in das Leben der Opfer des jüngsten Hurrikans auf den Philippinen „etwas Licht zu bringen“. Zorn keimt in dir auf, wenn du daran denkst, dass sich diese Leute jederzeit in ihre unterirdischen Multi-Millionen-Dollar-Bunker zurückziehen können, wenn es für sie einmal ernst werden sollte.

Du bezweifelst, ob du mit ihnen dort eingesperrt sein möchtest.

Meine Wohnung, ein umgebautes viktorianisches Stadthaus, wurde nach dem Ausstieg der Regierung aus dem Programm „Build Back Blazing“ mit Beihilfen für Umbaumaßnahmen nie wieder richtig isoliert. An winterlichen Tagen kriecht die kalte Luft durch die Dielen und betäubt die Zehen. Das Dach wurde vor Jahren zwar mit Sonnenkollektoren ausgestattet, aber an allen Ecken und Enden wurde gespart und man hat sich für billige, minderwertige Materialien entschieden, die den immer extremen Wetterbedingungen nicht gerecht werden können: Winter mit extremen Regenfällen und Sommer mit extremer Hitze. Ich schalte den Boiler an, der immer noch mit Gas betrieben wird, und ziehe die Jalousien hoch. Die Straße draußen ist mit Plakaten übersät und das Schaufenster gegenüber ist zertrümmert. Es ist schwer, sich an Zeiten zu erinnern, in denen die Leute nicht ständig protestiert haben, und noch schwerer, sich genau daran zu erinnern, wogegen. Es gibt so viel, worüber man wütend sein kann. Ich für meinen Teil bin einfach nur erschöpft.

### Wenig Auswahl und eine Beschäftigungskrise

Ich denke an meine Gäste, strecke den Kopf ins Wohnzimmer und biete ihnen Frühstück an, während ich zugleich verlegen darauf hinweise, dass die Auswahl sehr begrenzt ist. Heutzutage ist es sehr schwer, an bestimmtes Obst und Gemüse kommen, das früher in Großbritannien leicht zugänglich war. Bananen sind eine Seltenheit, die Fischbestände sind bis an den Rand des Aussterbens dezimiert und Fleisch ist oft unerschwinglich. Die Preise schwanken aufgrund der globalen Instabilität zu oft, um den Überblick zu behalten.

Weite Teile des einstigen Ackerlandes in Afrika, Südamerika und Australien sind jetzt Agrarwüsten, und jeden Tag stehen weitere Regionen am Rande





des Abgrunds. Das hat dazu geführt, dass die Regale in den Supermärkten immer öfter leer sind, obwohl lokale Gemeinschaftsgärten, vor Jahren im Geiste der Selbstversorgung gegründet, versuchen zu helfen, wo sie können. Letztens wurde eine „positive“ Nachrichten verkündet: In Grönland und in der Antarktis ist jetzt das ewige Eis völlig abgeschmolzen mit neuen Möglichkeiten für die Landwirtschaft. Unwillkürlich fragt man sich, wer wohl den nächsten Krieg anzetteln wird, um das Gebiet für sich zu beanspruchen.

Beim Frühstück plaudern wir über die anhaltende Beschäftigungskrise. Die klimabedingte Rezession hat die weltweite Wirtschaft wiederholt in den Abgrund gestürzt. Immer öfter hört man von Leuten, die ihre Banking-App öffneten und feststellen mussten, dass die Bank über Nacht zusammengebrochen war – und ihre Ersparnisse gleich mit.

Ich biete an, Daniel zum Hausarzt zu bringen, während Layla von zu Hause aus arbeitet und sich am seidenen Faden ihrer Karriere festhält. Wie viele Medikamente sind auch die gegen Daniels chronisches Asthma knapp geworden. Die ständigen Überflutungen der Straßen verzögern die Lieferung von fast allem, und, noch besorgniserregender: die natürlichen Ressourcen, aus denen viele Chemikalien gewonnen werden, sind ganz oder teilweise erschöpft.

### Billigklamotten

Dein Kleiderschrank ist jetzt bestückt mit einem Sammelsurium von billigst produzierten Klamotten. Selbst als Länder wie Ghana und Pakistan sich nicht mehr bereit erklärten, ausrangierte Kleidungsstücke der westlichen Welt anzunehmen, weil sie am Müll zu ersticken drohten, hielt das die Modegiganten nicht davon ab, Billigkleider in großer Stückzahl zu produzieren, die man nur einmal tragen kann. Ich ziehe mir einen Pullover und eine Jeans an und gehe zum Auto. Elektroautos sind jetzt zwar Standard, obwohl tausende frustrierter Autofahrer wieder zu Benzinern zurückgekehrt sind, weil seit der Umstellung noch immer nicht genügend Ladestationen installiert worden sind. Vielleicht schlimmer noch als die „Petrolheads“ sind die wohlhabenden Fahrer von Elektro-SUVs, die schneller, weiter und gefährlicher fahren als je zuvor. Schlecht platzierte Ladepunkte haben den Raum für Fußgänger weiter eingeengt, sodass einige Bürgersteige nicht mehr begehbar sind. Die veraltete Infrastruktur führt dazu, dass Busse und Bahnen ständig Verspätung haben oder ganz ausfallen. Der Gang zum Arzt ist so gut wie zwecklos. Mediziner sind heutzutage mit neuen Krankheiten und psychischen Krisen so überfordert, dass sie zwei Termine in fünfminütige Zeitfenster quetschen müssen. Der Hausarzt stellt Daniel ein Rezept aus, obgleich ihm bewusst ist, dass die örtliche Apotheke es nicht auf Lager hat.

Es regnet einmal nicht und ich fahre durch die Innenstadt zum nächsten Wald,

vorbei an der einst geschäftigen Hauptstraße, in der es jetzt hunderte von Miniappartements gibt, die wegen ihrer Beengtheit allgemein „Kaninchensställe“ genannt werden. Ich habe dort einmal einen Freund besucht, der ohne Tageslicht wohnte und nirgendwo anders hingehen konnte.

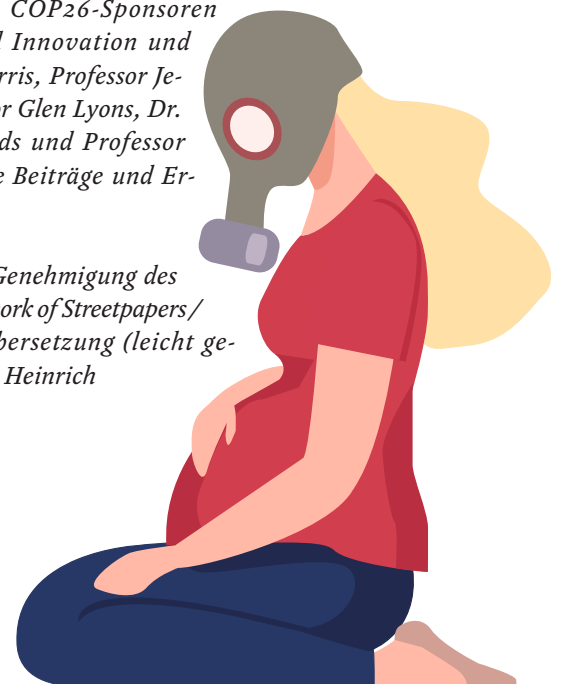
Der Spaziergang durch den Wald ist angenehm und ich gehe zu dem Baum, den ich vor Jahrzehnten selbst gepflanzt habe. Damals gaukelten Fluggesellschaften und Großunternehmen den Leuten vor, dass jede Menge Kohlenstoff akzeptabel wäre, wenn zum Ausgleich Bäume gepflanzt würden. Was sie nicht bedacht hatten, waren die Waldbrände, die mit den immer heißeren Sommern kamen.

### Der stille Wald

Der Wald ist unheimlich still, während ich zwischen den Bäumen umhergehe. Einst wimmelte es in dieser Gegend von Tieren. Als die Insekten zu verschwinden begannen, kümmerte das kaum jemanden, aber es dauerte nicht lange, bis die Auswirkungen kaskadengleich die Nahrungskette durchliefen und Vögel und Säugetiere töteten. So war es jedes Mal, wenn ein Wendepunkt überschritten wurde, denkt man und versucht, den Finger auf den Punkt zu legen, ab dem es kein Zurück mehr gab. Es ist ja nicht so, dass es keine Warnungen gegeben hätte. In den frühen 2000er Jahren starben ganze Tierarten aus, der Regenwald des Amazonas wurde abgeholzt, Korallenriffe starben und die Eiskappen schmolzen. Die Empörung war kurz und flüchtig. Politiker schüttelten zwar hin und wieder den Kopf, gingen aber dann zur Tagesordnung über. Die Öffentlichkeit wollte es nicht wissen, oder es war ihr egal, oder eine Kombination aus beidem. Vielleicht ahnt Daniel, was ich denke. Er dreht sich um und fragt, wie der Wald früher aussah. Ich antworte mit vagen Worten über Vögel, Picknicks und Baumpflanzungen. Wenn nur die COP26 vor all den Jahren nicht eine verpasste Gelegenheit gewesen wäre. Auf dem ganzen Heimweg plagt mich der Gedanke, dass nichts davon unvermeidlich war. **ff**

*Mit Dank an die COP26-Sponsoren UK Research and Innovation und Professor Jane Harris, Professor Jeremy Till, Professor Glen Lyons, Dr. Christian Reynolds und Professor Dan Lunt für ihre Beiträge und Erkenntnisse.*

*Mit freundlicher Genehmigung des International Network of Streetpapers/ The Big Issue. Übersetzung (leicht gekürzt): Hans Peter Heinrich*





**Elisabeth Vary** in der Kirche St. Andreas in Düsseldorf

## Die verführerische Anwesenheit der Farben

**E**ine erstaunliche Ausstellung. In St. Andreas, der Kirche der Dominikaner in der Düsseldorfer Altstadt, zeigt Elisabeth Vary lediglich wenige, eher kleinformatige Malereien und erfüllt doch die beiden Räume der Fürstenloge mit Farbe und Licht und einem Gespür für die architektonischen Dimensionen. Malerei wird als Ereignis gegenwärtig. Die lasierende Farbsubstanz ist expressiv mit dem Pinsel gezogen, dabei fließt die Farbe von selbst weiter. Tiefere Schichten schauen durch. Die Töne und ihre Helligkeit locken und lassen die Wand dahinter leuchten. Das besondere dieser Bilder ist, dass sie die Form des Rechtecks verlassen, kantig verlaufen oder zum Oval tendieren, dabei nach vorne kippen, überhaupt tief angelegt und regelrecht Farbobjekte sind und dass sich ihre Farben auf den breiten seitlichen Flächen fortsetzen. Auf jeder Seite zeigt sich ein anderes Geschehen, so dass man nie das ganze Bild auf ein Mal erfassen kann. Aber wie genau erinnert man sich an Farben und an ihren Auftrag?

Dazu betätigt Elisabeth Vary, die 1940 geboren wurde und als Professorin an der FH/Kunsthochschule für Medien in Köln unterrichtet hat, die ganze Klaviatur malerischer Äußerung. Oft sind die Töne verhalten und eher pastellfarben, aber sie wirken im Auftrag temperamentvoll; einmal wirkt

die Oberfläche rau wie Schiefer, dann wieder stellt sich eine mild verhaltene Gestimmtheit ein. Noch etwas kommt hinzu: Eines dieser Bilder besteht aus zwei vieleckigen Hälften, die mit Abstand gehängt sind, aber sichtlich interagieren. Es sind „solche Momente, die uns anregen, die Perspektive zu wechseln“, sagte Pater Elias Füllenbach zur Eröffnung der Ausstellung. Auch das ist erwähnenswert: mit ihr setzt St. Andreas nach eineinhalb Jahren Pause seine Reihe zeitgenössischer Kunst in den Fürstenlogen fort - ein hoffnungsvolles Zeichen, dass nun bald bessere Zeiten kommen.

Fürstenlogen sind Räume der Begegnung, auch deshalb sind die Wände generell ziemlich gefüllt. Wie will man als Künstler\_in dagegen angehen? Elisabeth Vary hat ihre Ausstellung als zusammengehörige Installation angelegt. Mitten in jedem Raum steht eine Vitrine, zusammen bilden sie eine Achse, verstärkt durch die Ausrichtung der kleinen Papierarbeiten, die sich in aufgeschlagenen, präzise ausgerichteten Pappen befinden und sozusagen feierlich enthüllt sind. Dazu im rechten Winkel hängen die Bilder einander gegenüber, so dass sich die Vorstellung eines Kreuzes einstellt. - All das steigert sich im Mausoleum in Varys zweiteiligem Beitrag, der dort ungeschützt der Betrachtung ausgesetzt ist - aber das sollte man in diesem Kontext selbst sehen und für sich verstehen. **ff** *Thomas Hirsch*

**Elisabeth Vary**, Ohne Titel, 2006/07, Ölfarbe auf Karton, 56 x 108 x 12 cm, © Künstlerin, Foto: Alistair Overbruck, Köln

**Elisabeth Vary** - Colloquium, bis 20. März in St. Andreas, Mittwoch und Freitag 15-17.30 Uhr, Sonntag 13-15 Uhr, [www.dominikaner-duesseldorf.de](http://www.dominikaner-duesseldorf.de)



# Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.  
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342  
oder info@casa-blanka.de

CasaBlanka.

## Hier sieht Sie Jede/r.

Mit einer Anzeige in erreichen Sie **über 20.000** Menschen und dokumentieren **soziales Engagement.**

**Buchung:**  
Tel. 0211. 9216284

**zakk...** Januar 2022

Sa 8.1. **Straßenleben - Ein Stadtrundgang mit Wohnungslosen** Eine alternative Führung mit Verkäufer\*innen der fiftyfifty. Auch 9.1.

Di 11.1. **Kritzelabend: Offener Kunst- und Kulturtreff** für junge Menschen bieten, die zeichnen, malen oder schreiben möchten

Di 11.1. **Axel Hacke liest und erzählt** Witz und Parodie, feine Ironie und politischer Ernst - das ist Hacke live.

Mi 12.1. **WDR 5 Satire Deluxe Neujahrsempfang** mit Henning Bornemann, Axel Naumer und Barbara Ruscher. Radioaufzeichnung.

So 16.1. **Poesieschlachtpunktacht** Der Düsseldorfer Poetry Slam im zakk

Mi 19.1. **Anny Hartmann - Schwamm drüber? Das (ALLER)Letzte zum Schluss!** Die Kabarettistin mit neuem Programm

Do 20.1. **Von wegen Sokrates - Das Philosophische Café** Stairway to heaven? Wie gehen wir um mit unserer Vergänglichkeit?

Do 20.1. **Hinnerk Köhn: Bitter.** Comedy über Alkohol, Sucht, Liebe und Suizid. Ist witzig!

Di 25.1. **Jens Jüttner liest „Als ich aus der Zeit fiel“** Zehn Jahre Albtraum – Ein Erfahrungsbericht über paranoide Schizophrenie.

Mi 26.1. **Pawel Popolski** Der Popolski-Wohnzimmershow. Auch 27.1.

Do 27.1. **Tag der Migranten** mit Frühstück und Kulturprogramm

Fr 28.1. **HitQuiz - den Song kenn ich!** Das große Quiz mit zoey und DJ Ingwart.

Mo 31.1. **Julius Fischer: Ich hasse Menschen. Eine Art Liebesgeschichte** Das Programm zum neuen Buch. Das Buch zum Lebensgefühl.

Demnächst im zakk: 5.2. Selig • 6.2. Simon Stäblein • 12.2. The Busters • 13.2. Konrad Stöckel • 14.2. Olli Schulz • 17.2. Turbostaat • 21.2. Steffen Möller • 3.3. Jason Bartsch & Band • 5.3. Tocotronic • 9.3. Isolation Berlin • 10.3. Pöbel MC • 14.3. Bruckner • 16.3. Dope Lemon • 17.3. Lotte • 19.3. Dub FX • 21.3. Ansa Saueremann • 23.3. Jürgen Becker  
zakk.de • Fichtenstr. 40 • Düsseldorf

kanzlei für arbeitsrecht

silberberger.lorenz

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

**gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert**

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

kooperationspartner: **münchen:** seebacher.fleischmann.müller – www.sfm-arbeitsrecht.de  
**hamburg:** gaidies heggemann & partner – www.gsp.de  
**köln:** towaRA:Arbeitsrecht GbR – www.towara.com

**grabenstraße 17 • 40213 düsseldorf • fon 0211 550 200**  
**kanzlei@sl-arbeitsrecht.de • www.sl-arbeitsrecht.de**  
**Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Anne Quante**

## Sie haben Bücher zu viel?

**Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.**

**Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.**

**Antiquariat Lenzen**  
Münsterstraße 334  
40470 Düsseldorf  
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35  
Fax: 0211 - 15 79 69 36  
info@antiquariat-lenzen.de

# Unser Herz schlägt für Düsseldorf.

**Und für alle Menschen in unserer Stadt.**

Deshalb fördern wir die verschiedensten sozialen Projekte in Düsseldorf. Damit die Herzen wirklich aller Düsseldorfer höherschlagen.

Stadtwerke Düsseldorf

Mitten im Leben.



*home.* DAS STREETLIFE MAGAZIN – EXCLUSIV LEBEN AUF DER STRASSE

# LESSES

*fashion.*

JAN 2022

KOOPERATION MIT:

**fiftyfifty**

Straßenmagazin/Galerie

*FRISCHLUFT  
JUNKIES  
GRENZENLOS  
berauscht durch  
den SOMMER*

TOP TEN SUMMER  
HOTSPOTS:  
DIE LIEBLINGSPLÄTZE  
DER OBDACHLOSEN

FASTFOOD

NO FOOD

# *BAREFOOT*

... OBDACHLOS, DURCH DEN STAAT AUF DIE STRASSE!



LESS



# home LESS fashion

EIN PROJEKT MIT & UM OBDACHLOSE

VON IRA DORSCH, KOMMUNIKATIONSDESIGNERIN,  
UND LUIS LIMBERG, FOTOGRAF

**W**AS bedeutet „Zuhause“ für Obdachlose? Was bedeutet Luxus für sie? Und was Zeit? Sind Aussehen und Pflege überhaupt wichtig in ihrem Leben? Und fühlen sie sich in unserer Gesellschaft noch als dazugehörig? Gerade in Pandemiezeiten, wo auch Obdachlosenheime geschlossen wurden, haben 2 Künstler\*innen nach Antworten auf diese Fragen gesucht. Wir haben den Anspruch aufzurütteln und die „schwarzen Löcher“ in unserer Gesellschaft aufzuzeigen. Ziel von dem Projekt HOME.LESS. FASHION ist es, ein humanistisches Kunstprojekt zu kreieren, bei dem es um Zwischenmenschlichkeit geht und darum, wichtige Missstände durch Kunst sichtbar zu machen. Das eigentliche Paradoxon, Obdachlose für ein Hochglanz-Fotoshooting auszuwählen, sollte dabei zeigen, wie sehr Obdachlose bei uns besonders in urbanen Räumen unmittelbar Seite an Seite mit uns leben und dennoch an den Rand der Gesellschaft gerutscht sind.





Die Pandemie hat diesen Zustand noch verstärkt. Menschen, die weder Obdach, Geld noch Ausweise haben, die schlicht komplett unsichtbar und nicht mehr Teil unserer Gesellschaft sind und die selbst mit Eigenengagement kaum noch eine Chance haben, reintegriert zu werden – diese Menschen standen hier im Mittelpunkt. Als Präsentationsfläche dienten die Cover berühmter Hochglanzzeitschriften und Stores berühmter Designer.

HOME.LESS.FASHION hat dafür die Modewelt ausgewählt. Gerade Titelcover von Hochglanzmagazinen sollten den Widerspruch noch betonen und unterstreichen, wie wichtig es für jede/n einzelnen von uns ist, hinzuschauen und etwas zu tun.

Initialzündung für uns war letztlich der Winter 2020 und die Auswirkungen des Lockdowns, die auch uns über ein Jahr lang zwang, zuhause zu sein. Was weder in den Medien noch in den Köpfen der Bundesbürger stattfand, war die Tatsache, dass nahezu alle Obdachlosenheime und Kälteunterkünfte durch Corona geschlossen werden mussten. So lagen im Hauseingang und überall auf der Straße rund um unsere Wohnung Obdachlose, die sich dort Abend für Abend einen Schlafplatz suchten. Die Bundeshauptstadt Berlin und ihre „Randerscheinungen“ rückten plötzlich spürbar in den Fokus der Gesellschaft. Der erste Impuls für HOME.LESS.FASHION war geboren. Der Plan war, eine „Homestory der anderen Art“ zu machen. Dafür besorgten wir uns etwa 100 Zeitschriften, oft Hochglanzmagazine, die sich alle mit Themen wie „Was zieh ich an zum Cocktailempfang?“, die neuesten Trendfrisuren, Diäten und Reiseziele“ beschäftigten: Wir waren geschockt: Das waren die Hauptinteressen der Leser? Und das teils für 10 Euro pro Magazin oder noch teurer? Und wir stolperten täglich über Menschen, die in Eingängen schlafen mussten, um nicht zu erfrieren? Was für eine blamable Oberflächlichkeit um uns herum! Und so veränderten wir abermals den Fokus von Homestory auf Lifestyle und was das für einen Obdachlosen bedeutet: Ziel war es nach wie vor, einen Wohnungslosen visuell in den Mittelpunkt der Gesellschaft zu stellen. Doch alles Weitere mussten wir dem Zufall überlassen. Der Unterschied, endlich mal keinen Star oder Person des öffentlichen Lebens in den Fokus zu rücken, sondern eine Person des entrückten Lebens, eine Person, die niemanden interessiert, die einfach in den Köpfen der Menschen fast ausnahmslos nicht vorhanden ist, das fanden wir krass wichtig. So stellten wir ein Team zusammen, was aus uns beiden, einem weiteren Reportagefotografen, einem Kamera- und Tonmann, dem Moderator und einer Assistentin bestand. Es war schlicht nicht auszurechnen, wie dieser Tag verlaufen würde. Wir hatten vorher noch nie solch nahen Kontakt zu Obdachlosen. Waren wir nicht vorher genau so welche gewesen, die mit Scheuklappen durch die Straße rannten? Die Tage zuvor hatten wir schon immer wieder die Augen offen gehalten und auf unsere Umgebung geachtet, was heutzutage ja auch nicht mehr oft vorkommt. Wer sieht denn überhaupt noch auf die Straße und klebt nicht an seinem eigenen Handy, versunken in seinen eigenen Gedanken?

Start und erster Treffpunkt war Berlin Zoologischer Garten. Alle waren gut gelaunt, die Sonne schien an diesem Junitag, und alle waren sich sicher, lange würde es nicht dauern, bis sie einen Obdachlosen gefunden hätten und das Projekt starten konnte. Aber es kam anders. Keoma, der Moderator, sprach insgesamt sieben Obdachlose an und wurde immer abgewiesen. „Keine Zeit, keine Lust, genug Geld. Die Gründe für das NO waren zahlreiche. Was hatten wir falsch gemacht? Falsche Ansprache? Total daneben gegriffen mit dieser Idee? Wir machten weiter und liefen hoch motiviert durch die Straßen. Dennoch war es spannend, da wir unsere eigenen „Ängste“ überwunden und auf Obdachlose zugegangen waren.

Schließlich sahen wir Leo und Erwin in einer Seitenstraße, zwei sympathische und ganz offensichtlich berauschte Obdachlose. Die beiden saßen an einem eingerichteten Wohnzimmer im Freien unter einer S-Bahn-Brücke. Wir sprachen die zwei Wohnungslosen an und kamen sofort ins Gespräch.

Während Leo sich in die Idee des Projektes verliebt hatte, achtete Erwin scheinbar deutlich mehr darauf, was für ihn dabei herauspringen könnte. Das gesamte Team war begeistert, denn sowohl Leo als auch Erwin wirkten auf den ersten Eindruck sehr gepflegt, sauber und modisch gekleidet. Die Haare von beiden waren geschneitten, von Erwin sogar Kopf und Bart rasiert. Und beide freuten sich offensichtlich um die Aufmerksamkeit, die sie von uns erhielten.



LESS



LEO &

ERWIN

URSPRÜNGLICHER Plan war gewesen, vorhandene Cover mit Prominenten auf dem Titel der Hochglanzmagazine exakt nachzustellen und so den Obdachlosen zum Superstar zu machen.

Auch die Idee, mit den Obdachlosen persönlich in die Läden zu gehen und gemeinsam die Requisiten zu shoppen, scheiterte an den Covid-Regeln, da mache Obdachlose weder Wohnung noch Ausweise oder andere Dokumente haben. Weshalb Corona Tests ausgeschlossen waren und einem somit der Zutritt verwehrt wurde. Uns wurde während dieses Tages immer klarer, wie schwer die Pandemie allein für „normale Bundesbürger“ schon als Zumutung und schwierig empfunden wurde, aber für Obdachlose war das wirklich fast nicht zu meistern. Das lief so also nicht!

Dennoch hatten wir Zeitschriften dabei und wagten einen Versuch: Leo war sofort Feuer und Flamme für Lenny Kravitz und Surfbrett auf der *Men's Health*. Da die Shopping-tour nun ausfiel, ging Ira alleine los. Die andere Crew baute auf und das Shooting begann: Leo, obwohl oder gerade durch den starken Alkoholeinfluss, zog gut gelaunt mit einem breiten Grinsen das T-Shirt aus und ließ sich fotografieren. Kein bisschen Scheu vor der Linse, obwohl sofort sein vernarbter Rücken zu sehen war. Er erzählte uns, dass er in seiner Kindheit von seinem Vater misshandelt worden war.

Die Offenheit von Leo erstaunte uns, generell die Offenheit gegenüber wildfremden Menschen. Er lachte die ganze Zeit und schien happy zu sein, poste wie ein Profi sehr selbstbewusst in die Kamera. Er genoss die Aufmerksamkeit und wollte gar nicht mehr aufhören. Anmerkungen und Vorschläge vom Team ignorierte er mit Coolness, aber das, was er selber anbot, war klasse. Was dem Team an diesen zwei Tagen eh auffiel an allen Obdachlosen, mit denen wir Kontakt hatten, dass sie überhaupt keine Scheu hatten, vor der Öffentlichkeit sich zu zeigen und zu bewegen.

Das hat uns in der gesamten Zeit am meisten beeindruckt, dass Leo oder Erwin wirklich sympathisch und offen waren und ihr Herz gezeigt haben. Generell die Aufgeschlossenheit von Obdachlosen.





Erwin hatte klar gemacht, dass für sein Fotoset sein „Zuhause“, einem Stück unter einem Tunnel, werden sollte. Das Team shootete Erwin dort, und auch er war ab der ersten Sekunde dabei. Was wir über Erwin erfuhren, war, dass er durch Drogen und falsche Freunde auf die Straße gekommen war.

Erwin hatte sich ein Cover der *Elle* ausgesucht. Auf dem Titel war ein stark tätowiertes Model zu sehen. Erwin allerdings hatte kein einziges Tattoo.

Wir mussten also kurzerhand improvisieren und fragte ihn, ob wir ihm mit einem Eyelinerstift, ein paar Tattoos aufmalen dürfen. Erwin antwortete mit einem frechen Grinsen: „Bei mir dürft ihr alles“.

Er trug verschiedene Ketten und – wie eine schicksalhafte Fügung – hatte das Model auf dem Cover genau so eine Kette wie Erwin. Von Erwin Fotos zu machen erwies sich als deutlich schwieriger. Er wirkte stark abwesend. Allerdings hat Erwin wirklich toll markante Gesichtszüge und war sehr fotogen.

Kurzum: Auch Erwin erwies sich als echter Shootingstar.

Als Dank schenkte die Crew den beiden die gemachten Polaroids, das Skateboard und die Kette, die wir für das Shooting gekauft hatten, drückten jedem 50 Euro in die Hand. Und schneller als sie gucken konnten, waren die beiden mit den 50 Euro auf und davon und der erste HOME.LESS.FASHION Tag beendet.





FÜR den zweiten Tag entschieden wir, unsere eigenen Co-vershoots umzusetzen, damit auch die Obdachlosen die Möglichkeit bekommen sollten, viel mehr ihre eigenen Vorlieben und Persönlichkeitsmerkmale mit einzubringen. Der Sonntag lief ähnlich. Es gab zwar viele Obdachlose, doch keiner hatte Interesse und wollte sich auch nicht 50 Euro verdienen. Gab es auch sowas wie einen Sonntag bei Obdachlosen? fragten wir uns. Hatten sie vielleicht die Woche über genug Geld erbettelt und wollten einfach nur ihre Ruhe!? Die Aussage des Tages „Nein danke, ich habe genug Geld und erst recht einen schönen Tag“ schienen das zu bestätigen. Es war zum Mäuse melken. Die Stimmung war dementsprechend. Frust machte sich breit und die Lust, weiter zu machen, sank minütlich. Es war mittlerweile 16:30, seit sieben Stunden waren wir unterwegs, unsere Füße schmerzten schon, und wir hatten noch kein einziges Foto im Kasten, geschweige denn ein „Model“.

Das Team setzte sich einvernehmlich eine Deadline: Sollten wir in der kommenden halben Stunde keinen Obdachlosen für unser Projekt finden, würden wir abrechnen und mit dem arbeiten, was wir am Samstag gesammelt hatten.



# DAY 2

## AUF DER SUCHE NACH the one

Und dann stand plötzlich Markus vor uns: „Hast Du mal eine Zigarette für mich?“, fragte er mit seinen warmen, braunen Augen ganz schüchtern und leise. Markus sah sympathisch, lieb, richtig

freundlich und vor allem klar und nüchtern aus. Er stand da wie ein Engel im Pennergewand und war einfach da.

Wir waren zu perplex, um etwas zu tun, so sehr hatte er uns überrascht. Die Jungs aber nutzten sofort die Situation.

Keoma fragte, ob er kurz Zeit habe, sie würden gerade ein Projekt mit Obdachlosen machen. Und Markus antwortete höflich und lächelnd: „Obdachlos, das bin ich. Und Zeit hab ich auch.“



Wir konnten unser Glück kaum fassen. Er kam gerade von der Kirche, wo er jeden Sonntag kostenlos von dem Pastor Essen bekommt für die Woche. Luis, der ihm schon eine Zigarette gegeben hatte, fragte Markus, was er haben wolle. Markus meinte ganz bescheiden, er würde gerne ein Bier nehmen. „Was denn für ein Bier?“, hakte Luis nach. Und Markus antwortete: „Einfach nur ein Sternburg, das ist das günstigste.“ Wir waren alle fassungslos, wie bescheiden dieser obdachlose Mann war. Luis schüttelte sofort den Kopf: „Heute ist nichts mit günstig. Welches hättest du gerne, wenn du dir eins aussuchen kannst?“ Daraufhin antwortete Markus mit einem Lächeln im Gesicht, na dann würde er gerne ein Becks nehmen. Luis kam kurze Zeit aus dem Spätkauf wieder und hatte zwei Becks in der Hand und eine große Schachtel Marlboro. Er gab Markus das Bier und die Zigaretten. Markus stand wie angewurzelt da und nahm sich schüchtern ein Bier. Und aus der Packung Zigaretten eine Zigarette. „Das ist alles für Dich, behalt es“, sagte Luis und warf Zigaretten und Bier in die Tüten vom Pastor. Ich konnte es anfangs erst nicht glauben, aber Markus hatte Tränen in den Augen. Später erzählte er uns, dass er zuvor noch nie erlebt hatte, dass man ihm einfach ohne irgend eine Bedingung etwas geschenkt hatte. Dann gingen wir in den Park und suchten uns ein schönes Plätzchen, und Markus begann zu erzählen:





# OH HAPPY DAY!

**M**ARKUS ist 40 Jahre alt und wohnt seit zwei Jahren in verschiedenen Obdachlosenheimen. Was an Markus besonders ist, ist, dass er noch Papiere hat, auch Hartz 4 bezieht und sogar krankenversichert ist, nur eine Wohnung hat er nicht mehr. Angeblich wurde ihm die Wohnung wegen Mietschulden gekündigt, was ihn sehr verwunderte, da das Amt bei Hartz IV-Empfänger\*innen die Miete übernimmt und direkt zahlt. Er hatte sogar einen Freund, der die Mietschulden für ihn übernehmen wollte. Doch das verweigerte das Amt angeblich. Als er dann noch wegen mehrmaligem Schwarzfahrens für 5 Monate ins Gefängnis kam, war, als er raus kam, sein gesamtes Hab und Gut weg, die Wohnung ausgeräumt und neu vermietet.

Wir waren geschockt, dass das in Deutschland vorkommt. Und offenbar nach System, vom Staat in die Obdachlosigkeit getrieben.

Alle Behördengänge blieben erfolglos, ihm wurde alles verweigert von den Ämtern. Markus, zu unwissend und schwach, um sich gegen die Härte des Staates wehren zu können, hatte keine andere Wahl: Er wurde obdachlos. Seither schläft Markus jede Nacht in Obdachlosenheimen, sein vorletztes ein schönes in Berlin, wo er sogar einige soziale Kontakte hatte. Es wurde dann wegen Corona geschlossen. Seitdem schläft Markus weit draußen vor den Toren Berlins. Ein Ort, der alles andere als wohnlich ist, ihm aber ein Bett und eine Dusche bietet. Früh morgens macht er sich seither auf nach Berlin und kommt erst spät abends nur zum Schlafen zurück.

Vor seiner Obdachlosigkeit war er verheiratet, und er hat 4 Kinder. Er erzählte uns weiter, dass es ihm leider an Disziplin fehle, er meinte, dass er früher jeden Tag nach der Arbeit viel unterwegs war, viel gefeiert hat

und sein Motto lautete: „Wer feiern kann, kann auch arbeiten.“ Und dieses Motto sei Alltag in seinem vorigen Leben gewesen. Markus wurde ganz traurig: Er bereue besonders eine Sache, die er sich wirklich übel nehme, weil er auch da keine Disziplin habe: Seit Jahren habe er seinem jüngsten Sohn versprochen, dass er ein Wochenende mit ihm verbringe und etwas unternehme. Bis heute hat er es nicht geschafft. Sich bei seinen Kindern zu melden, koste ihn eine Riesenüberwindung, deswegen sei es für ihn leichter, sein Versprechen und den Kontakt nicht zu halten. Er verurteile sich dafür fast jeden Tag. Aber schaffen, sich überwinden und den Schritt gehen, das gelinge ihm nicht. Zu seiner Mutter habe er noch ab und an Kontakt, der einzige Kontakt zu seiner Familie. Aber weiter wollte er nicht sprechen.

Wir durften Markus in dieser Zeit als einen ganz besonderen Menschen kennenlernen, der tolle Werte vertritt und eine berührende Begegnung für uns war.

Mit Markus haben wir das Hauptprojekt komplett umgesetzt. Wir haben drei Cover Shootings mit ihm durchgeführt und insgesamt drei Tage mit ihm verbracht. Markus ist bescheiden, und wir haben ihn glücklich gemacht. Er verriet uns, dass wir ihm mit diesem Fotoshootings einen geheimen Wunsch erfüllt hätten: Einmal im Leben vor der Kamera stehen und in einer ganzen Strecke abgelichtet werden.

Und nun wurde er sogar zum Cover-Titelmodel. Auch Markus war berührt von dieser Begegnung. Er erzählte, dass so eine Art von Zwischenmenschlichkeit und solche Begegnungen bei ihm nicht häufig vorkommen, seit Corona sogar gar nicht mehr. „Der Tag, an dem wir uns getroffen haben, bekommt ein großes rotes Kreuz in meinem Kalender.“



*Ihr habt mir einen  
GEHEIMEN WUNSCH  
erfüllt ...*

”



**W**IR erklärten Markus die Shootingideen, dass wir gerne mit ihm Hochglanztitelfotos schießen würden, vor einem berühmten Designerladen flanieren, mit ihm an seine Lieblingsplätze gehen und ein Blumencover machen. Markus war begeistert. Sehr gerne machte er alles mit und setzte die Ideen um. Markus schien immer noch nicht glauben zu wollen, dass sich so viele Leute mehrere Tage und viele, viele Stunden bemühten, ihn in Szene zu setzen und ihn als zentralen Mittelpunkt dieser Aktion zu betrachten. Es dauerte ein wenig, bis Markus auftaute. Im Nachhinein sind wir immer noch von seiner Bescheidenheit und dieser Güte in seinem Blick beeindruckt.

Mit dem Blumenshooting ging es los. Ein Platz im Park, im Hintergrund ein paar Graffitis, die einen sehr schönen Kontrast ergaben und ein weißes Tuch, und das Motiv stand, Markus stellte sich erst einmal davor, und wir gaben ihm die großen weißen imposanten Hortensien und die anderen Blumen, die wir gekauft hatte, in den Arm. Am Anfang gab es Portraits zum Aufwärmen. Nach einer Zeit jedoch öffnete sich Markus von ganz alleine. Er hatte sichtbar Spaß an der Sache, und unsere Bitte, seinen Zopf zu öffnen, setzte er sofort um. Irgendwann setzte er sich hin, wechselte alleine in den Positionen, legte sich hin, schaute direkt in die Kamera, lachte auf Aufforderung. Die Stimmung am Set war super. Nach nur 20 Minuten waren alle Bilder im Kasten.

# Flower POWER

FROM THE STREETS  
INTO THE SHEETS



SPIEGLEIN SPIEGLEIN  
AN DER WAND  
... WER IST DER SCHÖNSTE PENNER  
IM GANZEN LAND?

**W**IR fragten, was denn sein Lieblingsplatz sei. Markus' Antwort kam prompt: „Der Märchenbrunnen“. (Der Märchenbrunnen ist ein Ort, wo die Märchen der Gebrüder Grimm durch Figuren in einem Park festgehalten werden. Er geht dort am liebsten hin und verbringt seine Zeit dort, da es so schön verwunschen ist, verriet er uns). Zuvor hatten wir ja ein paar Requisiten eingepackt, und die holten wir nun aus dem Auto und bauten ein spontanes Set auf, und schossen ein Lifestylefoto. Auf die Frage, ob er noch Lust hätte, er nickte „na klar“, und weiter ging es zur nächsten Location.







Markus Zank an seinem Lieblings-spot dem Märchenbrunnen

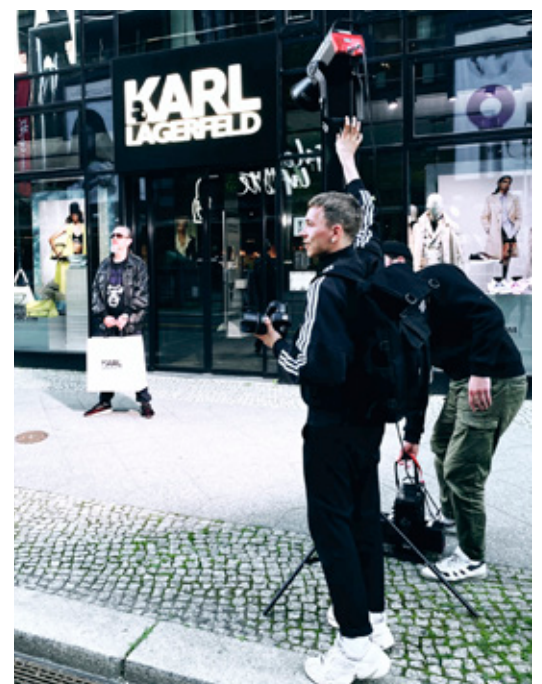
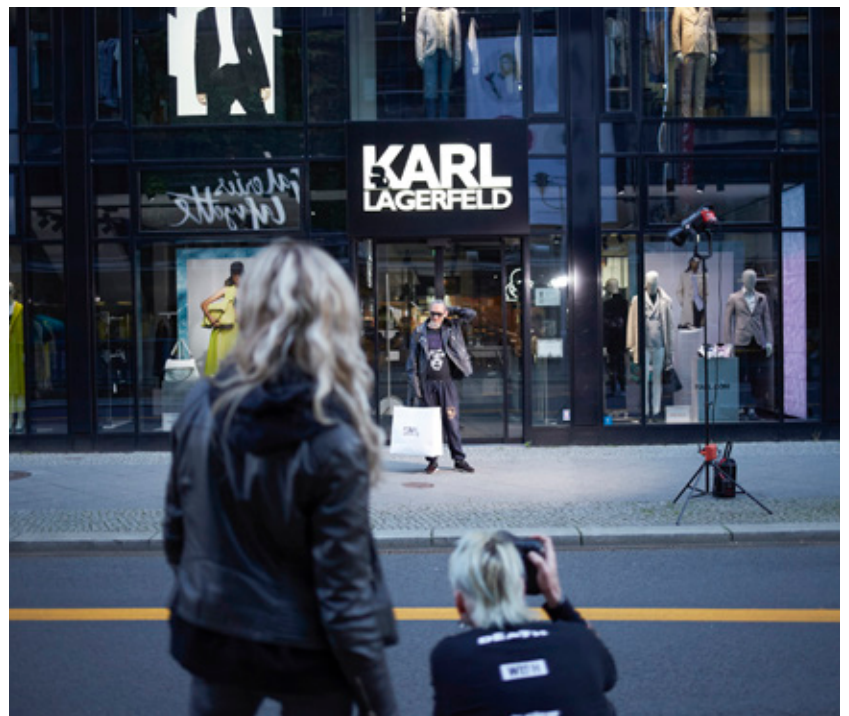
**W**IR gingen nun also Richtung Friedrichstraße, wir hatten spontan die Idee, ihn vor dem edlen Karl Lagerfeld-Store abzulichten, da Markus Ähnlichkeiten zu Karl Lagerfeld hat und wir zufälligerweise eine Tüte von Karl Lagerfeld im Auto hatten. Markus hatte auch noch genau den gleichen Zopf wie der große Modedesigner, und mit Sonnenbrille von der Seite hatte er mit KL bei viel gutem Willen eine gewisse Ähnlichkeit. Auch dieses Shooting meisterte Markus mit Bravour. Er lief auf und ab vor dem Laden, posierte völlig alleine, strich sich durch die Haare und sah in seiner Jogginghose aus wie ein gebuchtes Model. Sein Outfit wirkte, als hätte es ein Stylist zusammengestellt.

Wir waren nun mit allem fertig und happy, doch eins wollten wir noch: ein Bild in einem teuren Restaurant nachstellen und ein gemeinsames Essen.

Als wir nach Hause gingen an diesem Abend, hatten wir echt ein beklommenes Gefühl. Wir alle gingen „nach Hause“, und Markus?

Am liebsten hätten wir ihn mitgenommen, so nah waren wir uns gekommen. Wir verabredeten wir uns aber, und zwar machten wir einen Ort und eine Stelle aus, wo wir uns das nächste Mal treffen, da Markus natürlich kein Handy hat.

Würde Markus mit 3 Tagen Pause dazwischen erscheinen? Würde er pünktlich sein? Gerade, wo er davon gesprochen hatte, dass seine Disziplin nicht wirklich vorhanden sei. Alle hofften, dass er kommen würde. Und alle freuten sich, auf ein Wiedersehen mit ihm.



## KARL LAGERFELD

*Wer eine Jogginghose trägt,  
hat die Kontrolle  
über sein Leben verloren.*

”

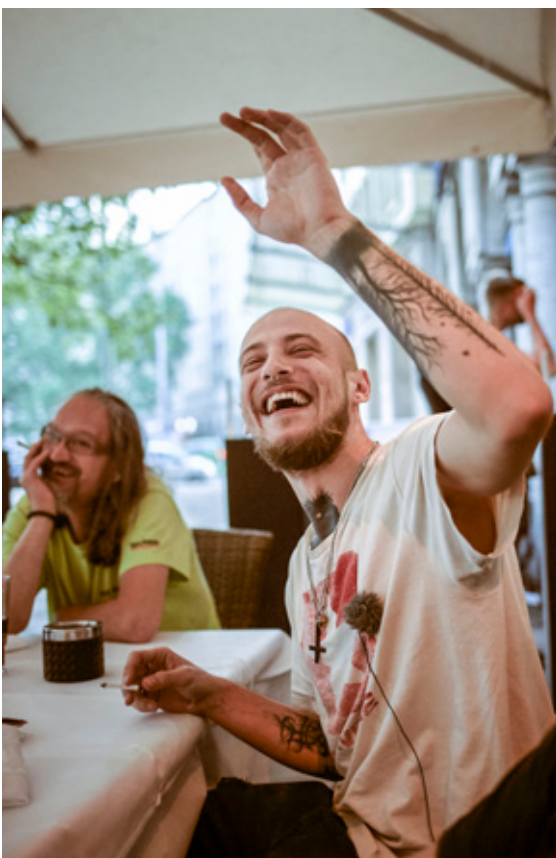


LESS *Enjoy*

# la dolce VITA

ITALIENISCHES ESSEN, SOMMER UND GUTE GESELLSCHAFT  
SIND 3 DINGE, DIE SELBST NIEDERGESCHLAGENE  
PERSONEN FRÖHLICH STIMMEN

**M**ARKUS wartete bereits und freute sich sehr über das Wiedersehen. Im Restaurant, einem edlen Italiener, schauten alle Gäste hoch: 6 junge Künstler und ein Outsider, das fiel auf. Das Shooting an diesem Abend sollte Nebensache bleiben und das gemeinsame Essen der Hauptact. Auffällig war die Reaktion des Kellners: Der Kellner hatte das Besteck von Markus vergessen. Erst nach einer langen Pause brachte er Messer und Gabel. Während der Kellner bei allen anderen das Besteck sorgsam auf der Serviette angerichtet hatte, würdigte er Markus keines Blickes und warf das Besteck einfach neben Markus' Teller. Leider hatte das auch Markus bemerkt. Aber er meinte, obwohl es unverschämte sei, wolle er sich nicht den schönen Abend deswegen verderben. Und das wurde er. Die Pizza war lecker, das Shooting ging leicht und schnell.





Danach lud Keoma alle zu sich nach Hause ein. Markus konnte es nicht glauben. Wieder hatte er Tränen in den Augen. Vom ersten Moment bei Keoma zuhause genoss Markus sichtlich, auf dem Sofa zu sitzen und mit allen zu reden wie mit guten Freunden.

Unsere aus dem spanischen Tierschutz geholte Hündin Matahari, die die beiden Tage mit am Set war, legte sich sofort ganz eng an Markus. Und das war wohl für Markus das Berührendste. Er erzählte uns, dass er auch einen Hund hatte, dass bei dem Verlust der Wohnung aber auch all seine privaten Fotos und Erinnerungen vernichtet worden seien, und dass es so schön war, endlich mal wieder in real einen Hund zu haben, der sich an ihn gekuschelt hat.

Für einen letzten Fototag verabredeten sich alle 3 Tage später. Und auch dieses Mal kam Markus pünktlich. Adresse: Unser Studio, bei uns zu Hause.

Der Kloß im Hals wuchs noch ein Stückchen mehr. Keiner, wirklich keiner von uns wollte, dass dieses Projekt aufhört.

Die Fotos im Restaurant fielen bei Luis durch, und so entstand das Burgerfoto im Studio. Wir haben uns teilweise bei dem Shooting so sehr amüsiert und miteinander gelacht, dass die Stimmung natürlich auf den Fotos zu sehen ist. Markus trug nur ein Unterhemd, da es an diesem Tag über 30° draußen waren. Es passte alles wie lange vorher geplant: Unterhemd, McDonalds, Samtstuhl und Samt-„Tischdecke“, und das für ein Hochglanz Magazin. Genial.

## *FASTFOOD BAREFOOT NO FOOD*





# VOGUE

GERMANY

JUL

## THE OUTSIDER

HOW PEOPLE  
ON THE STREETS ROCK THEIR  
LIFESTYLE EVERY DAY

# SUMMER AWAKENING

+100 VOICES ON THE FUTURE OF HOMELESS



THE LIFE AND TIMES OF A GERMAN HOMELESS / EXCLUSIVE INTERVIEWS / 33 THINGS A MAN NEVER SHOULD DO

# Esquire

MAN AT HIS BEST  
JULY 21

HOW WE  
DRESS NOW  
REAL PEOPLE  
REAL STYLE

HOW TO ROCK  
THE NEW  
SUMMER STYLE  
*casual. classic. simple.*

+

POOR  
POORER  
THE POOREST  
HOW TO LOOSE WEIGHT  
WITHOUT STARVING  
THE BEST TIPS FROM A PRO

HOW THE STREET  
TURNED THE LIFE OF

**MARKUS ZANK**  
UPSIDE DOWN



# VANITY FAIR

JULY 2021

DON'T DRESS  
TO KILL, DRESS  
TO SURVIVE

KARL LAGERFELD

*Metropolis*  
EDITION

*On the Streets*

# SURVIVOR GUIDE

HOMELESS  
FASHION

*49 styling tips*

“Sweatpants  
ARE A SIGN OF  
DEFEAT...”

... YOU LOST  
CONTROL OF YOUR LIFE  
SO YOU BOUGHT SOME  
SWEATPANTS“

KARL LAGERFELD



**F**AZIT von uns: Je länger und intensiver wir eingestiegen sind, desto weniger konnten wir es greifen. Was wir als Team und vor allem mit Markus auf die Beine gestellt haben, ist ein wirklich tolles und cooles Ergebnis und sollte auf keinen Fall das Ende sein. Der Samstag war schon wirklich speziell. Und mit Leo und Erwin hatten wir unsere ersten beiden homeless-Models, dessen Fotos mit ihnen wirklich druckreif geworden sind. Auch für die Magazine. Aber alles rund um und mit Markus hat uns um ein Vielfaches mehr berührt. Nicht nur seine Geschichte, seine ganze Ausstrahlung und die Fotos selbst waren viel mehr die Covershoots, die wir in unseren Köpfen schon hatten. Und wir erkannten schnell, wie wandelbar Markus war, auch wenn er die gesamte Zeit er selbst blieb und seine Wärme und Güte in jeder seiner Posen zu sehen ist. Dass einem Zufälle oft die besten Sachen bescheren, erlebten wir bei Karl Lagerfeld. Wir orientierten uns sehr an Karl Lagerfeld und kehrten seine Sprüche in „Homeless Lagerfeld“ um. Wir zitierten Lagerfeld, der mal sagte: „Wer eine Jogginghose trägt, hat die Kontrolle über sein Leben verloren“ oder „don't dress to kill, dress to survive“, da diese Zitate ganz ungewollt sehr gut zu Obdachlosen passen. Also wurde daraus: „Kontrolle über das Leben verloren? Anziehen, um zu Überleben? Provokant und mit großem Spielraum für eigene Interpretationen, darauf legten wir Wert. Der Survivor-Guide, der Überlebens-Reise-Führer für Berlin, Streetlife für Obdachlose.“ Auch, wenn das Projekt wirklich überaus zeit- und auch nervenaufwendig war, freuen wir uns, uns diese Arbeit gemacht zu haben. Irgendwie hat das HOME.LESS.FASHION - Projekt auch unser Leben und die Sicht auf viele Dinge verändert. Wir können schon in ganz kleinen Rahmen jeden Tag aufs Neue damit beginnen, schlimme Dinge sichtbar zu machen und mit Kunst aufzurütteln und Missstände hochpoppen zu lassen, die sonst schlicht untergehen würden...

”

## INTERVIEW

„WAS UNSERE KÖPFE NICHT MEHR VERLÄSST“

**LESS:** Was hat euch als Team an Markus oder an dem Projekt im Nachhinein am meisten beschäftigt?

**IRA:** Der Genuss des Probierens. Das hat Markus mir ganz klar ins Gesicht gesagt, als wir darüber redeten, was er tun würde, wenn er alles Geld der Welt hätte. Er würde probieren, probieren anstatt zu besitzen.

**KEOMA:** Als wir ihm begegneten hatte er ja zwei Tüten voller Essen mit dabei. Als wir ihn am Donnerstag erneut trafen, und wir ihn fragten, was er an dem Sonntag vergangene Woche noch so getan hatte, erzählte er uns, dass, nachdem wir an dem Sonntagabend zusammen einen Döner gegessen hatten, hat er seine zwei Tüten voller Essen an andere Bedürftige verteilt habe. Er meinte,



# kreativer AKTIVISMUS SUMMER CREATIVITY FOR A CHANGING WORLD

er hat für den Tag Essen von uns bekommen und ihm wurde etwas Gutes getan, also gibt er seins gerne ab. Du siehst einfach oft bei solchen Menschen, dass, obwohl sie nichts haben, dass sie noch teilen, das fand ich krass. **IRA:** Er hatte noch eine weitere Geschichte erzählt. Einer obdachlosen Frau, der er begegnet sei, hatte er 1€ in ihren Becher geworfen, da er ihn übrig hatte. Ungefähr eine Stunde später kam die Frau mit einem 50 € Schein zu ihm und erzählte ihm, dass ein sehr großzügiger Mann ihr den einfach in den Becher gelegt hatte. Daraufhin hat ihm die Frau die Hälfte der 50 € angeboten, aber Markus lehnte sie ab. Er meinte wenn wir schon teilen, dann gehen wir jetzt gemeinsam was Schönes essen. Und zum ersten Mal nach langer Zeit hatte er sich ein Filet Mignon mit ihr gegönnt und sie waren schön gemeinsam Steak essen. Er meinte, so etwas ist für ihn Luxus, und genau das sind Werte, die ich faszinierend finde.

**LESS:** Was empfindet ihr nach dem Projekt für wichtig? Was finden Obdachlose wichtig?

**LUIS:** Ganz einfach ... Dass du die Menschen einfach mal kurz anguckst und ihnen zeigst, sie werden wahrgenommen. Ich werde als Mensch wahrgenommen und nicht als Penner ... Und genau so waren wir mit Markus von Sekunde eins ... Ein Gespräch war ein Gespräch.

**KEOMA:** Was allerdings komisch war, war, als Markus an dem einen Abend noch mit zu mir nach Hause kam, und ich gegen 12:30 Uhr meinte: „So Leute, ich schmeiß euch jetzt langsam mal raus ...“, oh fuck! Ich schmeiß jetzt gerade mal einen Obdachlosen raus ... Da dachte ich auch, oh Alter... Das war ein komisches Gefühl ... Ich wusste, Ira und Luis gehen nach Hause und liegen dann im Bett, aber wo geht Markus hin? Was macht er? Wie empfand er das jetzt, dass alle nach Hause gehen? Ich bin zu Hause bei mir und er?



... WIR MÖCHTEN UNS BEI ALLEN, DIE UNS UNTERSTÜTZT HABEN,  
DIESES PROJEKT ZU ERMÖGLICHEN UND UMZUSETZEN,  
FÜR DAS MITWIRKEN, DIE GUTE STIMMUNG UND TOLLE ZUSAMMENARBEIT,  
HERZLICH BEDANKEN! ...

Ira Dorsch - Konzept & Design  
Luis Maximilian Limberg - Konzept & Fotograf

Keoma Ullrich - Moderation  
Neven Hillebrands - 1. Kamera & Schnitt

Lars Bäßler - 2. Kamera

Fabian Landwehr - Reportagefotograf

Raika von Lentz - Text

Jil Limberg - Assistenz

Markus Zank - Model

Leo & Erwin - Model

LURIA

EIN PROJEKT VON IRA DORSCH & LUIS LIMBERG

PUBLIKATION: **fiftyfifty**  
[www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de)

MEHR ZUM PROJEKT:





**Jan de Vries**  
Systemischer Coach & Supervisor



- Team-, Fall- & Lehr-Supervision
- Führungs- & Fachkräfte-Coaching
- Persönlichkeits- & Karriere-Beratung

0211 - 37 21 62      Fürstenplatz 5  
mail@jan-de-vries.de      40215 Düsseldorf

www.jan-de-vries.de      **DGSV**

# Anwaltskanzlei

**BODE · ROTH**

Arbeitsrecht & Sozialrecht

Tel : 0211 / 626 044      Kühlwetter Straße 49  
Fax: 0211 / 626 047      40239 Düsseldorf  
email: info@bode-roth.de      bode-roth.de



## WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

**Geschäftsstelle**      **Clara-Vahrenholz-Tierheim**  
Fürstenwall 146      Rüdigerstraße 1  
40217 Düsseldorf      40472 Düsseldorf  
Tel.: (02 11) 13 19 28      Tel.: (02 11) 65 18 50

**Spendenkonten:**

(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf      Stadtparkasse Düsseldorf  
IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30      IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58

## INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



**www.wtk-waermetechnik.de**  
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950



## Kfz-Sachverständigen- und Ing. -Büro Renken

**Mobil: 0178 - 163 68 82**

- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertungen
- Oldtimerbewertungen

AMTLICHE FAHRZEUGPRÜFUNGEN

Hauptuntersuchungen | Änderungsabnahmen | Gas-System-Einbauprüfungen



BERATUNG UND  
SCHUTZ IN  
MIETANGELEGENHEITEN



Oststraße 47  
Tel. 0211 16996-0



Deutscher  
Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de  
info@mieterverein-duesseldorf.de

## GEMEINSAM BEWEGEN WIR AUSSERGEWÖHNLICHES

Deine Unterschrift rettet Leben!  
Jede Stimme zählt. Greif zum Stift und **sei dabei.**

Wie Du mit Deiner Unterschrift bedrohten  
Menschen helfen kannst, erfährst Du hier:

[www.amnesty-duesseldorf.de](http://www.amnesty-duesseldorf.de)

SPENDENKONTO  
Bank für Sozialwirtschaft  
IBAN: DE 233 702050 0000 8090100

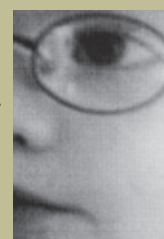


# TausendundeinBuch

Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.  
Wir finden für Sie das passende Buch.



**TausendundeinBuch**, Inh. Petra Lorberg  
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675



# Obdachlosigkeit beenden

In Düsseldorf leben geschätzt zwischen 250 und 400 Menschen dauerhaft auf der Straße. Einige haben sich dafür entschieden und wollen auch nicht in einer der Not-schlafstellen der Stadt übernachten. Doch die meisten würden sofort in eine Mietwohnung ziehen, wenn sie denn die Möglichkeit dazu hätten. Da der Wohnungsmarkt in Düsseldorf so angespannt ist, haben Obdachlose keine Chance an eine Mietwohnung zu kommen - zu viele Menschen mit einem besseren Ansehen suchen ebenfalls.

## **fiftyfifty hat es vorgemacht**

Der Verein *fiftyfifty*, der Obdachlose auf der Straße unterstützt und betreut, versucht seit mehreren Jahren, Wohnraum für Obdachlose zu schaffen. Das Projekt „Housing First“ drückt dabei das Prinzip aus: Zuerst ein Zuhause, danach die Probleme angehen und so die Chance auf ein selbstbestimmtes Leben haben. Durch großzügige Spenden aus der Kunstszene konnte der Verein über 40 Wohnungen finanzieren und sie an über 60 Obdachlose vermitteln. Doch der Bedarf ist wesentlich größer. Deshalb wurde der Verein „Housing First Düsseldorf“ gegründet. Ziel ist es, Wohnungsbesitzer\*innen zu motivieren, an Obdachlose zu vermieten oder Investore\*innen zu gewinnen, die eine Wohnung kaufen und diese dann jemandem von der Straße gegen Mietzahlung zur Verfügung stellen. Dabei kümmert sich der Verein um die komplette Abwicklung. Nach erfolgreichem Einzug werden die Bewohner\*innen von Wohlfahrtsverbänden betreut.

## **Stadt finanziert zwei Stellen**

Die Stadt Düsseldorf ist von dem Ansatz des Vereins „Housing First Düsseldorf“ überzeugt. Deshalb finanziert sie zwei Sozialarbeiter\*innen-Stellen, die sich um den Kontakt zu potentiellen Vermietern\*innen kümmern, die vertragliche Gestaltung und den Einzug regeln. Das Konzept haben *fiftyfifty*, der Thalia-Geschäftsführer Michael Busch, der Notar Armin Hauschild, der Geschäftsführer der Düsseldorfer Drogenhilfe, Michael Harbaum, und die Professorin an der Hochschule Düsseldorf, Dr. Anne van Rieën, gemeinsam erarbeitet.

## **Konzept funktioniert**

Michael Busch, Armin Hauschild sowie dessen Schwiegersohn Patrick Weiß überzeugte die Idee. Da sie skeptisch waren, ob dieser Ansatz auch für Vermieter\*innen und Investoren\*innen funktionieren kann, gründeten sie die GbR „Runter von der Straße“ und probierten es aus. Sie kauften drei Wohnungen in Benrath und vermieteten sie an Obdachlose. Dabei war es





wichtig, die richtigen Objekte zu finden. Es sollten Wohnungen in verschiedenen Mehrfamilienhäusern sein, da man auf eine gute Mischung der Hausgemeinschaft setzte. Die Erfahrungen von *fiftyfifty* hatten gezeigt, dass es nicht gut ist, ein ganzes Objekt zu Obdachlosenwohnungen zu machen. Das Fazit von Patrick Weiß bei der Vorstellung des Projekts: „Wir hatten mit mehr Problemen gerechnet, aber es lief alles sehr gut.“ Als Vermieter trafen sie mit den Obdachlosen auf sehr dankbare Mieter\*innen, die ihre Chancen nutzen wollten und sich gut in die Hausgemeinschaften einfügten. „Wir freien uns, die Stadt Düsseldorf für die Vision gewonnen zu haben, dass Obdachlosigkeit in der Zukunft möglichst abgeschafft ist“, so Michael Busch. Nach dem Selbstversuch wollen die Gesellschafter nun aktiv gemeinsam mit dem Verein „Housing First Düsseldorf“ in ihren Netzwerken dafür werben, Obdachlosen Wohnraum zu geben.

#### Anreiz für Vermieter\*innen und Investor\*innen

Viele Wohnungen in Düsseldorf sind in Privatbesitz, daher sollen neben Wohnungsbaugesellschaften diese Immobilienbesitzer\*innen motiviert werden, sich mit Hilfe des neuen Vereins für die Bekämpfung der Obdachlosigkeit in Düsseldorf zu engagieren. Negativzinsen von den Banken und günstige Finanzierungszinsen machen das Projekt auch für Menschen attraktiv, die Geld anlegen möchten und dabei Gutes tun wollen. Es sind zwar nicht hochpreisige Mieteinnahmen zu erwarten, aber die Gesellschafter von „Runter von der Straße“ versichern, eine Rendite ist möglich. Es gibt auch die Möglichkeit einen Probewohnvertrag mit der Stadt Düsseldorf abzuschließen, die dann als Mieter auftritt und die Wohnung an Obdachlose vermittelt. Für die Vermieter\*innen bleibt zu Zusicherung, dass sich Sozialarbeiter um die Mieter\*innen kümmern und bei Problemen als Ansprechpartner zur Verfügung stehen.

#### Chance für Obdachlose

Miriam Koch, Leiterin des Düsseldorfer Amtes für Migration und Integration, sieht zum Gelingen des Projektes nun ganz entscheidend das Zurverfügungstellen von weiteren Wohnraum. Zwar gibt es in Düsseldorf das Handlungskonzept Wohnen, das Investoren vorgibt bei Neubauprojekten 40 Prozent (Erhöhung auf 50 Prozent ist in Arbeit) öffentlich geförderten oder preisgedämpften Wohnraum zu errichten, aber das hilft Obdachlosen nicht. Zu hoch ist die Nachfrage von anderen Wohnungssuchenden. Einen festgelegten Prozentsatz von günstigen Neubawohnungen für Obdachlose zu reservieren, wäre ein Weg, über den die Stadt Düsseldorf beraten müsste. Stadtdirektor Burkhard Hintzsche erklärt: „Als Solidargemeinschaft ist es unsere menschliche und moralische Pflicht und unser Ziel, allen

Ziel ist es, Wohnungsbesitzer\*innen zu motivieren, an Obdachlose zu vermieten oder Investor\*innen zu gewinnen, die eine Wohnung kaufen und diese dann jemandem von der Straße gegen Mietzahlung zur Verfügung stellen.

Menschen zu helfen. Die Initiative stellt einen weiteren Baustein im Düsseldorfer Hilfenetz gegen Obdachlosigkeit dar.“ Prof. Dr. Anne van Rießen von der Hochschule Düsseldorf betont, dass die Schaffung von Wohnraum für Obdachlose auch aus wissenschaftlicher Sicht ein Gewinn für alle sei. Der Erfolg von Housing First sei international nachgewiesen. Die Kosten, die die Stadt für Not schlafstellen und Unterkünfte tragen, würden entfallen.

Ziel des Vereins ist es bis Ende 2022 mindestens 20 neue Wohnungen für Obdachlose zu finden und zu vermitteln. Ein erster Anfang ist gemacht: drei Wohnungen konnten bereits bezogen werden, vier weitere sind in Aussicht gestellt. Ute Neubauer, [www.ddorf-aktuell.de](http://www.ddorf-aktuell.de) ff

Weitere Infos: [housingfirstduesseldorf.de](http://housingfirstduesseldorf.de) /Bitte beachten Sie auch das „intro“ zu Housing First von Michael Busch auf S. 2 in diesem Heft.

Die Ausstellung wird gefördert durch:

Der HMKV wird gefördert durch:

Medienpartner:

Im Rahmen von:

Housing-First-Mitarbeiterin  
Alena Hansen und der  
ehemals obdachlose  
Mieter Hakim.

Fotos: Katharina Mayer





**Greta Thunberg**, Ikone des friedlichen politischen Aktivismus, vor dem schwedischen Parlamentsgebäude in Stockholm im August 2018. Foto: Anders Hellberg / Wikipedia

Weltweit setzen sich immer mehr junge Menschen für politische, soziale und ökologische Ziele ein. Aber wie schafft man tatsächlich Veränderungen herbei? Wie wird aus politischem Protest politisches Handeln? Für ihr Buch *Wie kann ich was bewegen?* haben der Inklusionsaktivist Raúl Krauthausen und der Politikwissenschaftler Benjamin Schwarz 16 der bekanntesten Aktivist\*innen getroffen und mit ihnen über ihre Motive und Erfahrungen gesprochen.

## Für eine bessere Welt

# W

ir können die Welt nicht retten, wenn wir weiter nach den alten Regeln spielen. Die Regeln müssen geändert werden.“ Mit dieser Überzeugung setzt sich im August 2018 die 15jährige Greta Thunberg vor das schwedische Parlament, legt einen Stapel Flugblätter neben sich und hält ein Schild hoch: „Skolstrejk for klimatet“. Am nächsten Tag setzen sich zwei Mädchen dazu, vier Tage später sind es bereits 35 Schüler\*innen und Erwachsene. Innerhalb weniger Monate wird aus der Idee einer einzelnen Schülerin eine weltweite Bewegung. Im September 2019 nehmen allein in Deutschland 1,4 Millionen Menschen am Klimastreik teil. Friedlich, offen und konstruktiv zwingen sie die Politik, endlich Klima- und Umweltschutz auf ihre Agenda zu setzen. Auch wenn es den Begriff noch nicht gab, Greta Thunberg wird zur Ikone des konstruktiven Aktivismus. Raúl Krauthausen und Benjamin Schwarz urteilen: „Etwas Vergleichbares findet sich in der Geschichte der Menschheit nicht. Eine Generation, der zu-

vor jegliches Interesse an Politik abgesprochen wurde, erhebt sich und kämpft um ihre Zukunft.“

Politische Aktivist\*innen – ein Terminus, der Bilder evokiert von jungen Menschen, die sich an Schienen ketten, um den Transport von Atommüll zu behindern, von jungen Leuten, die sich in Baumhäuser begeben, um das Abholzen eines Waldes für Braunkohle zu verhindern, von Sitzblockaden etc. Der konstruktive Aktivismus hat jedoch nichts mit schwarzen Blöcken oder krawalligem Protest zu tun. Er versteht sich als leidenschaftliches politisches Instrument, das radikal und konsequent für die konkrete Veränderung aktueller Umstände kämpft. Am Anfang steht dabei nicht selten die Initiative einzelner Personen, wie der Mensch mit Behinderung, der für eine barrierefreie Gesellschaft kämpft, oder die Eltern, die sich dafür einsetzen, dass ihre Kinder nicht unter den Folgen der Klimakrise leiden müssen.

Konstruktive Aktivist\*innen befeuern ihre Anliegen gerne



mit Petitionen über Internetplattformen wie change.org oder WeAct, um schnell weitreichende Aufmerksamkeit und Unterstützung für ihre Aktionen zu erhalten und möglichst hohen Druck auf Entscheidungsträger\*innen aus Politik und Wirtschaft auszuüben.

Ein erfolgreiches Beispiel, wovon viele Millionen Frauen in Deutschland profitieren sollten: die Reduktion der Tamponsteuer. Bis Ende 2019 galt für Menstruationsartikel der Regelsteuersatz von 19 Prozent. „Waren des täglichen Bedarfs“ wie Hundefutter werden nur mit sieben Prozent besteuert. Die Studentin Yasemin Kotra und die PR-Beraterin Nanna-Josephine Roloff fanden das ungerecht und wollten Druck auf Finanzminister Scholz ausüben. Auf dem Landesparteitag der SPD im Mai 2018 scheitert ein entsprechender Antrag und die beiden Aktivistinnen setzen nun alles auf eine Petition über change.org. Im August 2018 gab es schon mehr als 80.000 vor allem jüngere „Follower“. Auch die klassischen Medien wurden nach und nach aufmerksam. Anfang 2019 riefen die beiden alle Unterstützer\*innen auf, sich direkt per E-Mail an den Finanzminister zu wenden. Zwischenstand bei den digitalen Unterzeichner\*innen: 120.000. Im Mai 2019 startete das Unternehmen Einhorn, das Menstruationsartikel und Kondome produziert, dann begleitend eine eigene Bundestagspetition. Nun schlossen sich auch Politiker\*innen an, wie Lisa Paus von den Grünen: „Menstruation ist kein Luxus. Deutschland sollte dem Vorbild vieler anderer Länder folgen und auf Tampons und Binden nur den reduzierten Steuersatz anrechnen.“ Nur wenige Tage später wurde der öffentliche Druck auf den bis dahin zögerlichen Finanzminister zu groß. Plötzlich sprach auch er sich für einen verminderten Steuersatz auf Menstruationsartikel aus. Inwiefern dabei das Faktum eine Rolle spielte, dass wenig später die Urabstimmung über den Parteivorsitz anstand und Olaf Scholz die Stimmen der weiblichen SPD-Mitglieder im Kopf hatte, sei dahingestellt. Am 7. November beschloss der Finanzausschuss die Senkung der Steuer auf sieben Prozent und das Gesetz trat am 1. Januar 2020 in Kraft.

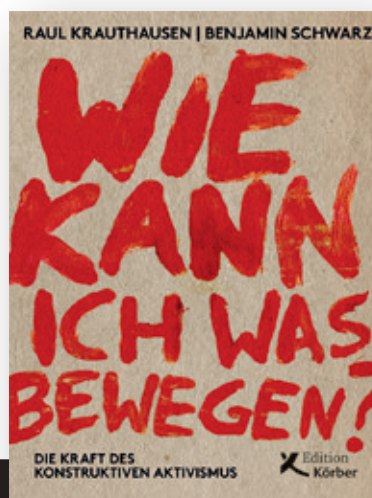
Wie die Initiative einiger weniger Menschen zu einschneidenden politischen Veränderungen führen kann, zeigt auch der Fall Sophie Backsen. Die Studentin, aufgewachsen auf der nordfriesischen Insel Pellworm, wo ihre Familie seit Generationen Landwirtschaft betreibt, musste mit ansehen, wie der Meeresspiegel um ihre Heimatinsel von Jahr zu Jahr stieg und zugleich der Boden verdorrte. Offensichtliche Folgen des Klimawandels. Abzusehen, wann das Wasser die mittlerweile acht Meter hohen Dämme überfluten und die Existenz der Inselbewohner vernichtet würde. Den vagen Vertröstungen der Politik wollte Sophie Backsen nicht länger vertrauen und verklagte gemeinsam mit anderen Betroffenen die Bundesregierung auf Verbesserung des Klimaschutzgesetzes. Unterstützt von Greenpeace und Germanwatch schaffte es die Klage bis zum Bundesverfassungsgericht, das am 29. April 2021 das Urteil verlas. Eine Ohrfeige für die bisherige Klimapolitik der Bundesregierung: „Die Regelungen des Klimaschutzgesetzes vom 12. Dezember 2019 über die nationalen Klimaschutzziele und die bis zum Jahr 2030 zulässigen Jahresemissionen sind insofern mit Grundrechten unvereinbar, als hinreichende Maßgaben für die weitere Emissionsreduktion ab dem Jahr 2031 fehlen“. Das Gericht

zwang damit die Bundesregierung zu handeln und genau darzulegen, wie sie das Pariser Klimaschutzabkommen umsetzen will. Das Urteil stellt auch klar, dass die globale Erwärmung die Freiheit vor allem der jüngeren Generation massiv einschränkt. Ein Meilenstein zugleich für den Klimaschutz und für den politischen Aktivismus junger Menschen.

Vor allem, wenn es um Themen wie Migration oder Flüchtlingshilfe geht, wo Aktivist\*innen gegen Rassismus, Sexismus und Menschenfeindlichkeit aller Art kämpfen, ernten sie nicht nur Zustimmung, sondern nicht selten auch blanken Hass bis hin zu Morddrohungen. Für Jasmina Kuhnke etwa, Social-Media-Aktivistin gegen Rassismus und Sexismus, gehören Hass und Hetze zum Alltag. Sie sagt, „als Schwarze Frau bin ich prädestiniert für Hatespeech und das perfekte Opfer für die Trollarmee“. Ein Video im Netz ruft öffentlich zum Mord an ihr auf, zusammen mit der Bekanntgabe ihrer Adresse sowie einem Grundriss ihrer Wohnung. Die Hassmails häufen sich, so dass sie sich mit ihren Kindern in der Wohnung verschanzt und sich schließlich gezwungen sieht, eine neue Bleibe zu suchen. Mit Hilfe von Reconquista Internet, einer Organisation ehrenamtlicher Aktivist\*innen, die gegen Hass im Netz vorgehen, stellt Jasmina Strafanzeigen, 193 insgesamt. Getan hat sich seitens der Polizei bislang nichts. Auch Luisa Neubauer, Initiatorin von „Fridays for Future“ in Deutschland und nach Greta das weltweit bekannteste Gesicht der Bewegung, lebt seit Jahren mit ständigen Drohungen wie dieser: „Wir werden Sie wie ein zur Jagd freigegebenes Tier schlachten. Mit einer Machete. Sie können nichts machen. Der Mordauftrag läuft schon.“

Die meisten Aktivist\*innen berichten von solchem Hass in den Social Media gegen sie. Kaum eine/r lässt sich davon beirren. Sie bleiben bei ihrem Anliegen, die Welt zu einem etwas besseren Ort zu machen. Ihnen geht es nicht um sich, sondern um die Sache. Respekt! ff

*Hans Peter Heinrich*



**Raul Krauthausen / Benjamin Schwarz:**

Wie kann ich was bewegen? Die Kraft des konstruktiven Aktivismus. Edition Körper, Hamburg, 2021, Klappebroschur, 312 S., 18 Euro



# Die einsamen Helferinnen



Marco Balzano und Natascha Wodin erzählen in ihren neuen Romanen von heutigen „Fremdarbeiterinnen“ aus Osteuropa: den Pflegerinnen und Putzhilfen in unseren Haushalten

Von Eva Pfister

**M**eine Kinder, ich habe in Mailand Arbeit gefunden. Ich muss fort, damit ihr studieren könnt und anständig zu essen bekommt.“ Daniela Matei ist eines Nachts heimlich aufgebrochen und hat ihren Mann Filip, ihre Tochter Angelica und ihren Sohn Manuel in Rumänien zurückgelassen. Nach dem Ende des kommunistischen Regimes hatten die Eltern ihre Arbeit verloren, die staatliche Hilfe reicht zum Leben nicht aus. Deswegen betreut Daniela nun in Italien hilfsbedürftige alte Menschen, so wie es unzählige andere Frauen vor allem aus dem ehemaligen Ostblock in Westeuropa tun.

Der italienische Autor Marco Balzano macht in seinem Roman *Wenn ich wiederkomme* die Situation dieser Migrantinnen zum Thema. Er interessiert sich dabei auch für die Situation der Zurückgelassenen und bringt uns das Schicksal der rumänischen Familie Matei nahe, indem er es aus drei verschiedenen Perspektiven schildert. Zuerst kommt Manuel zu Wort, der es als Zwölfjähriger nicht fassen kann, dass seine geliebte Mutter wirklich fort ist. Anfangs gibt er sich besonders Mühe, ein guter Schüler zu sein, freut sich über ihre Videoanrufe und über ihre Päckchen. Dann verschwindet auch der Vater, der sich als LKW-Fahrer in Russland verdingen will. Manuel wechselt auf Wunsch der Mutter auf ein teures Gymnasium in der nahen Stadt, wo er als Außenseiter vom Dorf bald zum schlechtesten Schüler wird. Sein Unfall mit dem geliehenen Mofa war wohl ein verzweifelter Selbstmordversuch. Nun liegt er im Koma.

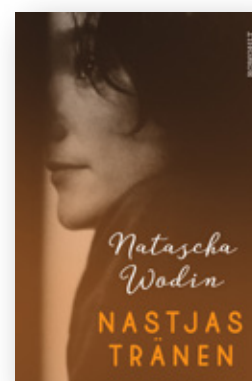
Angelica, acht Jahre älter als Manuel, ist die Einzige in der zurückgelassenen Familie, die tapfer durchhält. Sie studiert Architektur, kümmert sich um ihren schwierigen Bruder und staut in sich den Frust über ihre verlorene Jugend auf. Sie wird das letzte Wort in dem Roman haben. Davor aber hören wir Daniela zu. Sie sitzt am Bett ihres bewusstlosen Sohnes und redet

leise auf ihn ein. Sie erzählt ihm von ihrem Leben in Italien, vom alten Giovanni, der im Laufe seiner Alzheimer-Erkrankung immer bösartiger wird, von ihrer glücklichen Zeit als Nanni von zwei Kindern, die so traurig endete, von der übergewichtigen Elena, deren Sohn sie tatsächlich als Mensch und sogar als Frau wahrnahm. Sie spricht über ihr Heimweh und über ihre Pläne für die Kinder, die es dank einer guten Bildung einmal besser haben sollten als sie. Nur darum ist sie weggegangen. So redet sie Tag für Tag gegen ihre Schuldgefühle an.

Während Marco Balzano in seine Figuren schlüpft und ihnen eine Stimme verleiht, nähert sich Natascha Wodin der Protagonistin ihres neuen Romans *Nastjas Tränen* von außen und erschließt ihre Psyche behutsam und zögerlich. Die Ukrainerin Nastja arbeitete jahrelang als Tiefbauingenieurin und putzt nun in Berliner Haushalten. Das Geld schickt sie nach Kiew an ihren Ex-Mann, der sich um ihren Enkel kümmert, während ihre Tochter irgendwo in den Niederlanden lebt und kaum je von sich hören lässt. Die Ich-Erzählerin, die wie die Autorin heißt und Schriftstellerin ist, engagierte Nastja als Putzhilfe, die sich freut, dass sie mit ihr russisch sprechen kann. Natascha Wodin ist, wie man aus ihren früheren Büchern weiß (*Sie kam aus Mariupol* und *Irgendwo in diesem Dunkel*), die Tochter ukrainischer Zwangsarbeiter, die nach 1945 in Deutschland blieben. Nastja erinnert die Autorin an ihre Mutter, die sich ebenso fremd fühlte in Deutschland und an verzehrendem Heimweh litt. Sie nahm sich das Leben, als Natascha elf Jahre alt war. Der Autorin kommt es vor, als müsste sie an Nastja das gut machen, was ihre Mutter erlitt – und wofür sie als Kind kein Verständnis aufbringen konnte. So hilft sie ihr, zwecks Legalisierung, zu einem deutschen Ehemann zu kommen, was sich allerdings als Katastrophe er-



**Marco Balzano**  
„Wenn ich wiederkomme“,  
Roman  
Diogenes Verlag,  
Zürich 2021  
320 Seiten, 22 Euro



**Natascha Wodin**  
„Nastjas Tränen“,  
Roman  
Rowohlt Verlag,  
Hamburg 2021  
192 Seiten, 22 Euro



Die Hände, die in der  
Fremde helfen, fehlen  
allzu oft den in der Hei-  
mat Zurückgelassenen.  
Foto: pixabay

## Je länger die Care-Migrantinnen im Ausland leben, desto weniger gibt es ein Zuhause, in das sie zurückkehren können.

weist, und bietet ihr schließlich an, in ihre Wohnung einzuziehen.

Nastja reagiert oft unvorhersehbar und gibt wenig von ihren Verletzungen preis. Ihre Angst vor der deutschen Bürokratie lässt auch dann nicht nach, als sie ein Aufenthaltsrecht besitzt. Sie misstraut sogar ihrer Gönnerin - nicht ganz zu Unrecht, wie sich erweist, denn jede Hilfe, die diese ihr zukommen lässt, zieht prompt ein neues Unglück nach sich. Die Autorin analysiert hier mit sarkastischem Humor, wie unglücklich „hilflose Helfer“ zuweilen agieren, wenn sie sich nur von ihren Emotionen leiten lassen und zu wenig über die möglichen Konsequenzen ihres Tuns nachdenken.

Wie bei Balzano erfahren die Leserinnen und Leser in Natascha Wodins Roman, was die Frauen aus Osteuropa dazu treibt, alles hinter sich zu lassen und als einsame Arbeiterinnen im Westen auszuharren. Wie in Rumänien sind es in der Ukraine die katastrophalen ökonomischen Verhältnisse nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion. Diese haben die Familien oft schon an den Rand ihrer Belastbarkeit gebracht oder ganz zerbrechen lassen. Je länger die Care-Migrantinnen im Ausland leben, desto weniger gibt es ein Zuhause, in das sie zurückkehren können.

Marco Balzano berichtet, dass es in Rumänien bereits Heime für „Euro-Waisen“ gibt und Selbsthilfegruppen für Heimkehrerinnen, die an der „Italienkrankheit“ leiden, also an Burn-Out und Depressionen. Natascha Wodin verweist außerdem mit den Parallelen, die sie zwischen dem Schicksal von Nastja und dem ihrer Eltern zieht, auf eine erschreckende „Tradition“: Es sind die Enkelinnen der Generation der Zwangsarbeiter im NS-Staat, die jetzt als billige Helferinnen in die deutschen Haushalte kommen. Aus der Ukraine, aus Polen und aus anderen osteuropäischen Staaten. ff

## neulich

.....

## Musikalischer Elefant auf vier Rädern

Also, ich bin kein großer Fan des Öffentlichen Personennahverkehrs. Alle sind dort immer so passiv-aggressiv und nicht selten passieren Unfälle. Dennoch stieg ich neulich in den Bus, als dieser bei mir quiet-schend um die Ecke bog. Naja, eigentlich klang es viel mehr wie das Tröten eines Elefanten - gepaart mit den tiefen Tönen eines Horns. Große Sorgen machte ich mir am Anfang aber keine. Doch auf meinem Platz bemerkte ich schnell, dass das Geräusch sich immer und immer wieder einstellte. Und noch schlimmer: Der Grund für das Tröten war wohl die Bremse. Gar nicht gut, dachte ich mir und wurde innerlich ganz unruhig. Mich beschlichen düstere Bilder von Unfällen, die ich in den Medien mal gesehen hatte. In den Gesichtern der Mitfahrenden konnte ich aber keine Aufregung entdecken. Und auch der Busfahrer, der uns mit einer Maxi-

malgeschwindigkeit von 40 km/h durch die Stadt kutscherte, wirkte ganz entspannt. Also gab es wohl keinen Grund zur Beunruhigung. Schließlich setzen wir uns täglich so manch einer Gefahr aus, vertrauen Technik und Elektronik blind. Was hat mich die Geschichte nun also gelehrt? Vor einem musikalischen Elefanten auf vier Rädern brauche ich mich nicht mehr zu ängstigen. Schließlich hat er mich neulich sicher von A nach B gebracht. Und so werde ich auch in Zukunft tapfer den Öffentlichen Personennahverkehr benutzen.

Clara Vesely



Keine Panik im Öffentlichen Personennahverkehr. Der Bus dröhnt und wackelt, aber alle sind entspannt.

Foto: gruene-bw.de

### Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten,  
z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:  
Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.  
Telefon 0211 – 46 96 186  
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf  
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de



## TopsLeuchten

The beauty of light in life







Pablo Picasso, Massaker in Korea, 1951 (Ausschnitt), © Succession Picasso-Paris/VG Bild-Kunst, Bonn 2021

## Köln

### Der geteilte Picasso

(oc). Dass Pablo Picasso seit 1944 Mitglied der Kommunistischen Partei Frankreichs war und seinen Eintritt ausdrücklich als „logischen Schritt“ in seinem Leben verstand, darf – oder muss – der Besucher und die Besucherin der Kölner Ausstellung *Der geteilte Picasso* gleich zu Beginn zur Kenntnis nehmen. Diese Tatsache hat, wie das antifaschistische und Friedens-Engagement des Künstlers, mit dafür gesorgt, dass man Picasso in der BRD und der DDR sehr unterschiedlich wahrnahm. Betonte der Osten die politische Botschaft, nicht ohne teilweise zu hadern mit dem, was man in seiner Kunst für „formalistisch“ hielt, pflegte der Westen ein entpolitisiertes Bild, wobei es auch nicht an behördlichen Bemühungen fehlte, dem Publikum prononciert politische Werke vorzuenthalten – was in der Kölner Schau konkret dokumentiert wird. Ein Plakat von Brechts Berliner Ensemble mit Picassos farbenfrohem Motiv „Friede allen Völkern“ etwa durfte in Westberlin nicht verbreitet werden. – Der Besuch lohnt sich, wie auch der Katalog.

Noch bis 30. 1. im Museum Ludwig, Heinrich-Böll-Platz, Köln



Auch schon im Museum: Zeugnisse der Flutkatastrophe 2021. © HdGNRW

## Düsseldorf

### Ein Platz für Socke

(oc). Der Behrensbau am Mannesmannufer in Düsseldorf wird künftig ein Museum zur Geschichte des Landes NRW beherbergen. Schon seit einiger Zeit ist hier die Ausstellung „Unser Land – 75 Jahre Nordrhein-Westfalen“ zu sehen, die anhand geschichtsträchtiger Objekte, Dokumente, Fotos und Filme von den Entwicklungen und Umbrüchen im bevölkerungsreichsten Bundesland erzählt. Zu den Themen gehören u. a. die Landesgründung, Migration, Strukturwandel, Umwelt, Kultur und Medien. Und siehe da, in der Schau taucht, im Zusammenhang mit der Armut, die eben auch zur NRW-Realität gehört, auch das Beispiel eines *fiftyfifty*-Verkäufers auf. Mike Lüdorf, genannt „Socke“, geriet als Jugendlicher in den Bann von Alkohol und anderen Drogen und wurde obdachlos. Jahrzehntlang lebte er auf der Straße, zuletzt konnte er dank *fiftyfifty* wieder in eine Wohnung ziehen. „Socke“ genoss Kultstatus bei den Fortuna-Fans. Nach seinem Tod im Herbst 2019 entrollten sie beim nächsten Spiel ihm zu Ehren zwei riesige Transparente.

Bis 23. 5., Mannesmannufer 2, 40213 Düsseldorf, Eintritt frei; [www.unser-land.nrw](http://www.unser-land.nrw)



Das Cover des Albums zeigt ein Motiv von Édouard Manet

## Auf Doppel-CD und im Netz

### Die Zeit der Kirschen

(oc). Das Doppel-Album „Die Lieder der Commune“, maßgeblich initiiert von Michael Zachcial, dem Sänger der Bremer *Grenzgänger*, hat noch etwas auf sich warten lassen, doch seit November ist es im Handel. In erstaunlicher Fülle bietet es Interpretationen der alten revolutionären Lieder und Texte, viele erstmals auf Deutsch. Daniel Kahn singt eine anrührende jiddische Fassung der „Temps de Cerises“, Klaus der Geiger krächzt Erich Mühsams Version der „Internationale“ heraus, die *Sons of Gastarbeiters* rappen ein „Bankenlied“, ein französischer „Chor der Namenlosen“ singt, Manfred Maurenbrecher zelebriert Eugène Pottiers „Aufzug des Kaiserreichs“ als gallige Klavierballade. Es gibt viel zu entdecken, auch frühe Schellack-Aufnahmen, und ein 48-seitiges Booklet liefert Hintergründe. Noch mehr zum Thema, bis hin zu Theaterszenen, Kurzvorträgen und kleinen Dokus (etwa über Manets Bilder der Commune) bietet die Projekt-Homepage <https://tage-der-kommune.de/>

Das Album kostet 17,90 Euro und kann direkt auf der Seite [die-grenzgänger.de](http://die-grenzgänger.de) bestellt werden.





Bitte recht freundlich und analog: Szene aus „An Impossible Project“. Foto: Weltkino

## Dokfilm

### Die Sehnsucht nach dem Echten

(oc). Digitalisierung schön und gut. Aber „Digital kitzelt nur zwei deiner Sinne: Man kann es sehen und hören“, sagt Florian ‚Doc‘ Kaps, der sympathische Held im Dokumentarfilm *An Impossible Project* von Regisseur Jens Meurer. Und Florian Kaps fährt fort: „Aber man kann es nicht anfassen, nicht riechen, nicht schmecken.“ Nachdem Eastman Kodak 2007 begann, seine Fabriken zu sprengen, weil ja das digitale Zeitalter geschlagen hatte, riskierte Kaps sein Vermögen, um mit einer kleinen Gruppe von Idealisten die letzte Polaroid-Fabrik der Welt vor dem Aus zu retten. „Als alle in die eine Richtung rannten, fand ich es cool, in die andere zu blicken“, erzählt er. Dass er nicht der Einzige ist, auch das zeigt auf unterhaltsame Art *An Impossible Project*: Weltweit macht sich ein Gegentrend zur totalen Digitalisierung bemerkbar, eine Wiederentdeckung des Analogen, man denke etwa ans Vinyl, an Slow Food, Handgeschriebenes usw. The impossible is possible!

Deutschland/Österreich 2020, 99 Minuten, Weltkino Filmverleih, Kinostart 20. 1.

## Roman

### Deutsch-deutsche Beziehungen

Der 71jährige Buchhändler Kaspar leidet nach dem plötzlichen Tod seiner Birgit unter Einsamkeit. Die alkoholranke und untreue Ehefrau hinterließ auf ihrem Computer das Fragment eines Romans – die eigene Lebensgeschichte. Darin etwa, wie Kaspar, der sie als Student bei einem Besuch in der noch jungen DDR lieben lernte, ihre Flucht in den Westen organisierte und, ein Schock, dass sie ein Kind mit einem verheirateten SED-Funktionär zurückgelassen hatte. Kaspar macht sich im mittlerweile wiedervereinigten Land auf die Suche und findet Svenja in einer völkischen Gemeinschaft in einem Dorf in der Uckermark mit Ehemann Björn und der gemeinsamen Tochter Sigrun – seiner Enkelin. Obwohl pubertierend, trägt sie, ganz der Ideologie der Eltern gehorchend, statt Jeans und T-Shirt (in der Sprache der Völkischen „Hemd-Shirt“ genannt), brav Rock und Bluse, in ihrem Zimmer hängen Portraits ihrer Vorbilder Rudolf Hess und der Bestie Irma Grese, ehemalige Aufseherin im KZ Ravensbrück.

Sigrun schließt den neuen Großvater direkt ins Herz und umgekehrt. Das spontane Band ist so stark, dass Kaspar ein nicht existentest Testament seiner Birgit erfindet, das der minderjährigen Sigrun eine beträchtliche Summe zuspricht. Geld, welches der martialische Björn für den Aufbau seines Hofes gut brauchen kann. Die Auszahlung ist an die Bedingung geknüpft, dass Sigrun regelmäßig einige Wochen im Jahr bei Kaspar in Berlin verbringt. Dort entfremdet sie sich mehr und mehr den falschen Werten ihrer Eltern und entwickelt eine Leidenschaft für Musik und das Klavierspiel, die sie am Ende in ein völlig neues Leben nach Kanada führt.

Während *Die Vorleserin*, das fulminante Debut von Bestseller-Autor Bernhard Schlink, die Verbrechen der Nazi-Diktatur beleuchtet hat, beschäftigt sich *Die Enkelin* mit der deutsch-deutschen Geschichte, den Befindlichkeiten der Menschen in den neuen Bundesländern und der Frage, warum rechtes Gedankengut und späte Verherrlichung des Faschismus nebst seiner Verbrechen wieder möglich sind. Schlink wäre nicht Schlink, wenn er dies alles nicht höchst unterhaltsam und klug zugleich beschrieben hätte. *hubert ostendorf*

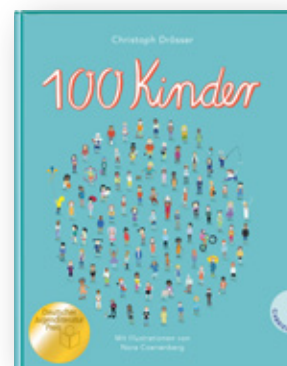
Bernhard Schlink: *Die Enkelin*, Diogenes Verlag, 368 Seiten Hardcover, 25 Euro



## Sachbuch für junge Leser

### Im Weltdorf der 100 Kinder

Siebeneinhalb Milliarden Menschen, knapp zwei Milliarden davon Kinder unter 15 Jahren: das sind riesige Zahlen. Viel anschaulicher wird es, wenn wir uns vorstellen, die Welt wäre ein Dorf von 100 Kindern. Wie verteilen sie sich auf die Kontinente, auf Stadt und Land, wie viele sind arm, wie viele gehen zur Schule? Der Journalist und Autor Christoph Drösser hat fleißig Daten zu diesen und Dutzenden weiterer Fragen gesammelt und daraus mit der Illustratorin Nora Coenenberg ein lehrreiches und ansprechendes Buch gemacht, das kürzlich mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis in der Kategorie Sachbuch ausgezeichnet worden ist. Wenn man speziell auf die hohen Zahlenwerte schaut, die Drösser ermittelt hat, ergibt sich folgendes grobes Bild: 56 der jungen Weltdorfbewohner\*innen kommen aus Asien, 48 sind Städter, 80 haben Fernseh-, 50 Internetzugang, 75 können nicht schwimmen, 64 sind gegen Masern geimpft, 54 gehen in Kindergarten oder Schule, 52 werden Opfer von Gewalt. Bei den eher niedrigen Ziffern – die gleichwohl für gewaltige globale Dimensionen stehen – stoßen wir auf Fakten wie: 12 leben in Slums, 5 sind Straßenkinder, 16 haben keine Schuhe, ebenso viele sind übergewichtig, 10 müssen arbeiten, 10 hungern, 1 Kind ist auf der Flucht. Der Autor legt alles in knappen, klar und verständlich geschriebenen Texten dar, auf die Coenenbergs farben- und lebensfrohe Bilder mit eigenen Szenen antworten. (ab 8 Jahre) *olaf cless*



Christoph Drösser: *100 Kinder*. Mit Illustrationen von Nora Coenenberg. Gabriel/Thienemann-Esslinger Verlag, 104 Seiten, gebunden, 14 Euro

## Wörtlich

„Das E-Auto ist das Methadon der fossilen Mobilität.“

Harald Welzer, 63, Soziologe und Sozialpsychologe, Leiter der gemeinnützigen Stiftung „futura21“, die sich für eine zukunftsfähige Gesellschaft einsetzt. Im Oktober ist sein jüngstes Buch erschienen, „Nachruf auf mich selbst“.



# Astrid Lindgren: Ein Leben für Kinder

„Lass dich nicht unterkriegen, sei frech und wild und wunderbar.“



Foto: <https://portrattarkiv.se/Wikipedia>

Sichererheitshalber sollte ich vielleicht darauf hinweisen, dass meine eigenen unglaublich wohlgezogenen, engelsgleichen Kinder keinerlei Schaden durch Pippis Verhalten genommen haben“, schrieb Astrid Lindgren 1944 in dem Begleitbrief an den schwedischen Verlag Bonnier, dem sie ihr Pippi Langstrumpf-Manuskript zur Publikation anbot. Der Verleger lehnte ab. Zu gewagt schienen ihm die Geschichten über das gewitzte, selbstbewusste, unangepasste Mädchen, das mit seinen Bärenkräften auch mal Polizisten auf Bäume wirft, Sahnetorte mit den Fingern schaufelt, spießige Mitbürger verspottet und überhaupt tut und lässt, was es will. Eine krasse Fehlentscheidung. Seit der Erstausgabe von Pippi-Langstrumpf 1945 erreichten die Bücher der geistigen Mutter auch von Michel aus Lönneberga, Ronja Räubertochter, Kalle Blomquist, Karlsson vom Dach, den Kindern aus Bullerbü und vielen anderen eine Gesamtauflage von 165 Millionen Exemplaren (Stand Februar 2019). Sie prägte die Kinderliteratur so nachhaltig wie kaum eine andere Autorin.

Am 14. November 1907 in der Nähe des schwedischen Vimmerby geboren, durchlebte sie mit ihren drei Geschwistern genau jene Bilderbuchkindheit, der sie in ihren Büchern später ein Denkmal setzte. Ihre Schwester erinnert sich: „Ein fröhliches, fantasievolles, erfinderisches und kein bisschen ängstliches Mädchen. Ihre Schulkameraden liebten es, mit ihr zu spielen. Sie war sehr gelenkig, liebte es zu klettern und gefährlich zu leben!“ Lindgren selbst meinte, das Geheimnis ihres Erfolges habe in ihrer eigenen glücklichen Kindheit gelegen, „Ich glaube ich bin INNEN ein Kind noch, das ändert sich nicht. Ich kann alles als Kind betrachten!“ Erwachsen zu werden fand sie „nicht besonders lustig.“ Pippis Haltung war auch die ihre: „Erwachsene sind langweilig. Sie haben nur einen Haufen Arbeit und komische Kleider und Hühneraugen.“

Unangepasst blieb sie ihr Leben lang, ganz im Geist von Pippi, die gerne auch mal rückwärts geht und fragt: „Leben wir etwa nicht in einem freien Land? Darf man nicht gehen, wie man möchte?“ Für die Verhältnisse ihrer Zeit verhielt sich die junge Astrid skanda-

lös. Sie ließ sich ihre langen Haare abschneiden und hatte als erste Frau im Ort einen „Bubikopf“, trug bevorzugt Herrenanzüge, Schlips und Hut, verehrte Greta Garbo, das Kino und den Jazz. Noch 1974 amüsierte sich die schwedische Fernsehnation über Astrid Lindgren, als sie im Alter von 67 Jahren mit einer 80jährigen Freundin um die Wette auf einen Baum kletterte. Schließlich gebe es „kein Verbot für alte Weiber, auf Bäume zu klettern.“

Nach dem Schulabschluss ließ sie sich in Stockholm zur Sekretärin ausbilden. 1931 heiratet sie Sture Lindgren, das Paar bekommt zwei Kinder. Bücher wollte sie eigentlich nicht schreiben. Aber mit 37 Jahren bricht sie diesen Vorsatz und findet ihre Berufung als Schriftstellerin. Allein mehr als 30 Kinderbücher legte sie zu Lebzeiten vor, viele von ihnen durch Protagonist\*innen geprägt, die ikonographisch für unser heutiges Verständnis von Kindheit und Kindern werden sollten: Menschen mit eigener Persönlichkeit und Anspruch auf eigene Rechte.

Ihren Erfolg als Schriftstellerin nutzte Astrid Lindgren auch politisch, um sich für Menschen- und Tierrechte, gegen Neonazis und Atomkraft einzusetzen. Ihrer Zeit voraus, erhob sie die Stimme gegen Massentierhaltung. Durch ihre Mithilfe trat 1988 in Schweden ein strengeres Tierschutzgesetz in Kraft, das man zu ihren Ehren „Lex Lindgren“ nannte. Vehement kämpfte sie zeitlebens vor allem für das Recht der Kinder auf freie Entfaltung und ein Leben ohne Gewalt. Als sie 1978 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels erhielt, hielt sie eine berühmt gewordene Rede unter dem Motto „Niemals Gewalt!“, ein flammendes Plädoyer für eine gewaltfreie Erziehung.

1992 stellte die vielfach ausgezeichnete und immer wieder für den Literaturnobelpreis ins Gespräch gebrachte Kinderbuchautorin das Schreiben ein und beantwortete nur noch Briefe. Im Kreis ihrer Familie starb Astrid Lindgren am 28. Januar 2002 im Alter von 94 Jahren in ihrer Wohnung in Stockholm. Ihr Lebensziel hatte sie erreicht: „Wenn ich auch nur eine einzige düstere Kindheit erhelten konnte, bin ich zufrieden.“ ff



## echo

### Wenn er nicht da stand, fehlte was

Im Homeoffice bekomme ich immer weniger aus Düsseldorf mit, habe aber heute in der *fiftyfifty* (11-2021) den Artikel „Der Trauer freien Lauf lassen“ gesehen. Ich habe Detlef in den Jahren als Abgeordnete und Ministerin oft vor dem basic getroffen. Wenn er nicht da stand, fehlte was. Ich habe ihn dann aus den Augen verloren, bin aber immer mal vorbeigefahren um zu sehen, ob er da ist. Jetzt der Artikel. Danke für den Beitrag.

Barbara Steffens (frühere grüne NRW-Landtagsabgeordnete und Gesundheitsministerin, Anm. d. Red.)

### Öffnet einem die Augen

Im Oktober waren wir zu Besuch in Düsseldorf – wir kommen aus Norddeutschland, nahe der Nordseeküste – und beim Bummeln durch die Innenstadt begegneten wir einem Verkäufer der Zeitschrift *fiftyfifty*. Wie stets, wenn wir mal in einer Großstadt sind, kauften wir diese Zeitschrift, erstens, weil man dem Verkäufer oder der Verkäuferin damit eine kleine Freude bereitet, und zweitens, weil wir diese Zeitschrift wirklich gerne lesen – sie ist „so wahr“ und öffnet einem die Augen für vieles. Freundliche Grüße von Ines und Thomas Möller

### Kraft und Enthusiasmus

Sehr geehrter Herr Ostendorf, ich wünsche Ihnen und dem gesamten Team weiterhin viel Kraft und Enthusiasmus, um die gewaltige Aufgabe, die Sie unglaublich engagiert angehen, erfolgreich weiterzuführen zu können. Mit freundlichen Grüßen

Edeltraud Winkler

### Vorsicht Lobhudler

Es ist doch für alle Straßenzeitungen sehr merkwürdig, dass die Politik nie draufgekommen ist, wie man Obdachlosen helfen könnte. Nun kommen sie aus ihren Rathäusern, um all diese Straßenzeitungen zu lobhudeln, weil sie gemerkt haben, dass sie sich nicht mehr kümmern müssen – und das ist bis heute so geblieben.

Erich Heeder, Hinz&Kunzt-Verkäufer in Hamburg seit 1994



Beratung · Vermietung · Verkauf

Klüssendorff Immobilien GmbH  
Geschäftsführer: Jan Klüssendorff  
Gartenstraße 48  
40479 Düsseldorf

Telefon 0211 – 5579911  
Fax 0211 – 5579912  
info@kluessendorff.com  
www.kluessendorff.com



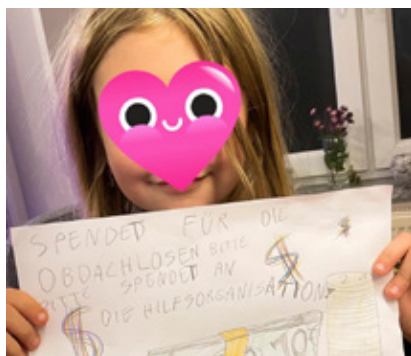
Mitglied im Ring Deutscher Makler

## zahl

# 13.235

Quadratkilometer Regenwald wurden von August 2020 bis Juli 2021 im brasilianischen Amazonasgebiet abgeholzt, teilt das brasilianische Nationale Institut für Weltraumforschung (INPE) nach Auswertung aktueller Satellitendaten mit. Das entspricht annähernd der Fläche Schleswig-Holsteins. Trotz wiederholter Beteuerungen, den Regenwald künftig besser zu schützen und seine Abholzung noch in diesem Jahrzehnt zu beenden, hat die Zerstörung der „grünen Lunge“ der Welt weiter dramatisch zugenommen – um 22 Prozent im Vergleich zum Vorjahreszeitraum vom August 2019 bis Juli 2020, als ebenfalls ein Rekordwert verzeichnet wurde. Umweltschützer machen dafür die Politik Präsident Bolsonaros verantwortlich, der den Regenwald vor allem als ungenutztes ökonomisches Potenzial betrachtet und schon im Wahlkampf angekündigt hatte, das Amazonas-Gebiet stärker wirtschaftlich zu erschließen, und immer wieder Schutzgebiete für Landwirtschaft und Bergbau freigibt. „Es ist ein Verbrechen“, sagt Márcio Astrini vom Umweltgruppennetzwerk Climate Observatory dazu. „Wir erleben, wie der Amazonas-Regenwald von einer Regierung zerstört wird, die Umweltzerstörung zu ihrer öffentlichen Politik gemacht hat.“ Hans Peter Heinrich

## Für *fiftyfifty* in Aktion



Der Winter ist da. Draußen wird es ungemütlich, nass und vor allem bitterkalt. Ein Grund mehr um sich zu Hause in die Wolldecke zu schmiegen. Doch was machen Menschen, die kein Zuhause haben? Die tagtäglich bei Wind und Wetter draußen ums Überleben kämpfen müssen – auch bei Minusgraden? Das hat sich auch Lana (8! Jahre) gefragt. Ihr ist die Idee gekommen, Spenden für Obdachlose zu sammeln. Zusammen mit Ihren Eltern hat sie ihr selbstgemaltes Bild in den Sozialen Medien verbreitet und eine Spende von insgesamt 100 Euro gesammelt. Wir sind begeistert über ihr Engagement und freuen uns sehr. Alexandra Voskuhl

## Impressum

### Herausgeber:

- Asphalt e. V. Düsseldorf  
- Caritasverband Krefeld e. V.  
- Teestube Jona, Frankfurt/M.  
- Regionalbüro Duisburg  
0157-39258878  
- Verein für Gefährdetenhilfe, Bonn  
0228-9857628  
- SKM Mönchengladbach-Rheydt  
- Gabe gGmbH Solingen/Bergisches Land  
0212-5990131

### Redaktion, Verlag und Vertrieb:

*fiftyfifty*  
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,  
Fon 0211-9216284 Fax 0211-2201889  
www.fiftyfifty-galerie.de  
info@fiftyfifty-galerie.de

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)  
Kultur: Dr. Olaf Cless  
Politik, Internationales:  
Dr. Hans Peter Heinrich  
Zeitgeschehen: Arno Gehring  
Titel: Andriy Goncharenko / Adobe Stock

### Gestaltung:

www.d-a-n-k-e.com

### Druck:

Rheinische DruckMedien GmbH

### Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!  
*fiftyfifty*, 0211-9216284  
Verbundschaltung (zusammen mit anderen Straßenzeitungen):  
http://strassenmagazine.net

### *fiftyfifty*-Galerie:

Öffnungszeiten:  
Mo-Fr 10-12, 14-17 Uhr, Sa 11-14 Uhr  
und nach Vereinbarung  
info@fiftyfifty-galerie.de

### streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494  
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

### *fiftyfifty* ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband  
und im International Network of Street Papers (INSP)

### Weitere *fiftyfifty*-Projekte:

www.fiftyfifty-galerie.de/projekte/

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org>



# Schüler\*innen gegen Obdachlosigkeit!

**Schlüssel gefunden!**

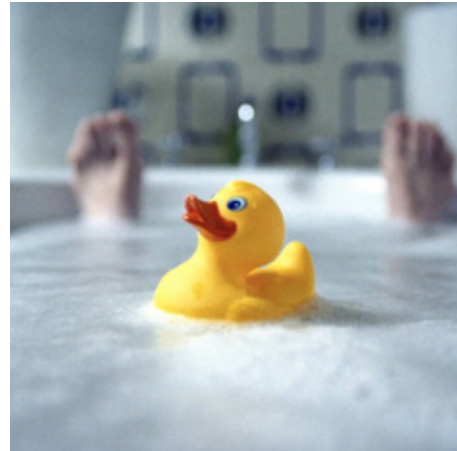


housing  
first  
fonds

Spendenkonto: Asphalt e.V./fiftyfifty  
Postbank Essen DE35 3601 0043 0539 6614 31

**fiftyfifty**  
Straßenmagazin/Galerie

**Der Beginn von etwas Großem**



housing  
first  
fonds

Spendenkonto: Asphalt e.V./fiftyfifty Postbank Essen  
DE35 3601 0043 0539 6614 31

**fiftyfifty**



**Jeder braucht  
ein warmes  
Plätzchen.**

Spendenkonto: Asphalt e.V./fiftyfifty,  
Postbank Essen, DE35 3601 0043 0539 6614 31

**fiftyfifty**  
Straßenmagazin/Galerie

**Du willst stark sein?  
Jetzt eine fiftyfifty kaufen.**



**fiftyfifty**



Spendenkonto: Asphalt e.V./fiftyfifty, Postbank Essen, DE35 3601 0043 0539 6614 31

**Menschen zu helfen ist schwer??**



**fiftyfifty kaufen ist kinderleicht.**

Schüler\*innen der Düsseldorfer Lore-Lorentz-Schule im Fachbereich Gestaltung haben Motive kreiert, die sich mit Obdachlosigkeit und deren Überwindung auseinandersetzen. Diese sind nun als Memes für Social Media auf den facebook- und Instagram-Seiten der Schule und fiftyfifty erschienen. Alle Entwürfe hier: [www.fiftyfifty-galerie.de/archiv](http://www.fiftyfifty-galerie.de/archiv)